Nachrichten

von der

historischen Commission

bei der

Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

(Beilage zur Historischen Zeitschrift herausgegeben von H. v. Sybel.)

Sechster Jahrgang.

München, 1865.
Literarisch-artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Bonn, Druck von Carl Georgi.

I.

Sechste Plenarversammlung der historischen Commission bei der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Vom 28. September bis 4. October 1864 wurde die sechste Plenarversammlung der historischen Commission abgehalten.

Durch den Befehl zur Einberufung derselben war zu erkennen gegeben, daß Se. Majestät König Ludwig II die großartige, wahrhaft nationale Schöpfung Höchstseines in Gott ruhenden Vaters zu erhalten gewillt sei, und die zahlreiche Betheiligung der Mitglieder an der Plenarversammlung zeigte deutlich, welches Gewicht die deutschen Geschichtsforscher darauf legen, daß die Stiftung König Maximilians II in dem Geiste ihres unvergeßlichen Urhebers der Wissenschaft bewahrt bleibe. Von den auswärtigen Mitgliedern nahmen außer dem Vorsitzenden Professor v. Ranke aus Berlin an den Verhandlungen Antheil: Archiv-Vicedirector Ritter v. Arneth aus Wien, Hofrath Häusser aus Heidelberg, Professor Hegel aus Erlangen, Dr. Lappenberg aus Hamburg, Ober-Studienrath v. Stälin aus Stuttgart, Geh. Rath Pertz aus Berlin, Professor Waitz aus Göttingen, Professor Wegele aus Würzburg und Professor Weizsäcker aus Erlangen; von den einheimischen Mitgliedern: Professor Cornelius, Stiftsprobst v. Döllinger, Bibliothekar Föringer, Staatsrath v. Maurer, General v. Spruner und der Secretär der Commission, Professor v. Giesebrecht.

Der Vorsitzende gab in der Eröffnungsrede [1]) den schmerzlichen Gefühlen, welche die Commission bei ihrem ersten Zusammentritt nach

---

1) Abgedruckt in der „Allgemeinen Zeitung" Nr. 277 und 278.

dem Tode ihres hochherzigen Begründers bewegten Ausdruck, und wies zugleich auf die Hoffnungen hin, unter denen sie ihre Arbeiten wieder aufnehme. Der sich anschließende Bericht des Secretärs zeigte, wie zwar einzelne Hemmnisse in dem Geschäftsgange bei dem Heimgange König Maximilians, auf dessen Munificenz bisher die ganze Existenz der Commission beruhte, unvermeidlich gewesen, wie aber dennoch die Arbeiten nie völlig unterbrochen und das verflossene Jahr sogar reicher an Publicationen gewesen sei, als irgend ein früheres. Außer einem Hefte: „Nachrichten der historischen Commission, Jahrgang V. Stück 1" (Beilage zu v. Sybels Historischer Zeitschrift Bd. X) waren von den durch die Commission herausgegebenen Schriften in den Buchhandel gekommen:

Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Bd. III. Abth. 2, Bd. IX. Abth. 1 und 2.[1])

S. Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II., Bd. II. (Vollendet von H. Pabst.)

K. Hegel, Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in's 16. Jahrhundert, Bd. II. u. III.

Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. IV.

Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Erste Lieferung, enthaltend Geschichte des allgemeinen Staatsrechts und der Politik von J. C. Bluntschli und Geschichte der Mineralogie von F. v. Kobell.

Mit Unterstützung der Commission ist herausgegeben: J. G. Lehmann, Urkundliche Geschichte der Herrschaft Hanau-Lichtenberg, Bd. II.

Im Druck vollendet wurde die Geschichte der Land- und Forstwirthschaftslehre von K. Fraas; sie wird mit der Geschichte der Geographie von O. Peschel, welche sich unter der Presse befindet, die zweite Lieferung der Geschichte der Wissenschaften bilden. Von Dümmlers Geschichte des ostfränkischen Reichs war der zweite, abschließende Band im Druck beendet.

Die Berichte, welche im weiteren Verlauf der Verhandlungen die Leiter der einzelnen Unternehmungen erstatteten, legten dar, wie dieselben fast sämmtlich so weit vorgerückt seien, daß umfassende Publicationen in Aussicht stehen.

---

1) Das Werk ist hiermit abgeschlossen.

Für die Herausgabe der ersten Bände der Reichstags-Acten haben noch größere Reisen in Italien und Deutschland ausgeführt und die archivalischen Nachforschungen weiter fortgesetzt werden müssen, so daß der Druck eine Verzögerung erlitt. Indessen ist durch die Mühwaltung des Herausgebers Prof. Weizsäcker und seiner Hilfsarbeiter (Dr. K. Menzel, Dr. J. Reber und Reichsarchiv-Prakticant A. Schäffler) das Material jetzt so weit bearbeitet, daß der erste Band der Presse bald übergeben werden kann. Auch der Druck der Hanseschen Recesse von 1354—1436, die unter Oberleitung des Dr. Lappenberg von dem inzwischen verstorbenen Professor Junghans in Kiel bearbeitet sind, wird, nachdem mit der Buchhandlung C. A. Schwetschke und Sohn in Braunschweig eine erwünschte Vereinbarung wegen des Verlags getroffen ist, demnächst seinen Anfang nehmen. Von der Sammlung der historischen Lieder ist nach den Mittheilungen des Herausgebers Cabinetsraths v. Liliencron in Meiningen der erste Band bereits unter der Presse; den Verlag dieses Werkes hat die Buchhandlung F. C. W. Vogel in Leipzig übernommen.

Für die unter Prof. Hegels Leitung veranstaltete Sammlung der oberdeutschen Stadtchroniken sind die Arbeiten ununterbrochen fortgesetzt worden. Zunächst werden zwei Bände Augsburger Chroniken, für welche besonders Dr. Frensdorff thätig gewesen ist, herausgegeben werden. Zugleich wird ein vierter Band der Nürnberger Chroniken unter Mithilfe des Dr. v. Kern vorbereitet, und auch die Bearbeitung der Münchener Chroniken ist von dem bisherigen Hilfsarbeiter Dr. K. Schröder in Angriff genommen worden. Die Edition der Lübecker Chroniken, welche unter Oberleitung des Dr. Lappenberg Prof. Mantels in Lübeck besorgt, ist so weit vorgeschritten, daß der Druck des ersten Bandes bald beginnen kann.

Von den Jahrbüchern des deutschen Reichs lagen zwei Abtheilungen in der Handschrift vor: Die Einleitung in die Karolingische Geschichte von Dr. E. Bonnell und die Geschichte Karls des Großen bis 781 von Dr. S. Abel. Andere Abtheilungen des Unternehmens sind inzwischen mehr oder weniger der Vollendung entgegengerückt, so daß sich in nicht langer Zeit die bereits erfolgten Publicationen mindestens bis zum Schluß der Periode der salischen Kaiser werden vervollständigen lassen.

Der gewaltige Stoff, der für die Herausgabe der Wittelsbachischen Correspondenz früher angesammelt, war durch die Herausgeber Prof. Cornelius, Reichsarchiv-Director Löher, Dr. Kluckhohn und ihre Mitarbeiter Dr. v. Druffel, Fr. Kirchner, Dr. Ritter und Dr. Rohling sehr vermehrt worden; die größte Ausbeute gaben abermals die hiesigen Archive, doch wurden auch mehrere Reisen unternommen, um das an andern Orten befindliche Material herbeizuziehen. Noch haben nicht alle zur Erschöpfung des Stoffes erforderlichen Nachforschungen in den Archiven ausgeführt werden können, doch ist man in der Bearbeitung und Sichtung des angesammelten Materials erheblich vorgeschritten und einige Partien sind fast vollendet. Die wichtige Correspondenz Kurfürst Friedrichs III von der Pfalz wird von Dr. Kluckhohn nächstens in zwei Bänden herausgegeben werden. Director Löher hofft die gesammte Correspondenz Herzog Albrechts V von Bayern in wenige Bände zusammendrängen und in einiger Zeit publiciren zu können. Auch Prof. Cornelius stellte in Aussicht, der nächsten Plenarversammlung vielleicht zwei Bände des ihm übertragenen Antheils, der pfälzischen und bayerischen Correspondenz des 17. Jahrhunderts, in der Handschrift vorzulegen.

Auf Anregung des Höchstseligen Königs hat die Commission den Bearbeitungen der Pfälzer Geschichten schon seit längerer Zeit besondere Aufmerksamkeit zu widmen gehabt. So sind auch die archivalischen Forschungen des Pfarrers Lehmann in Nußdorf für die Geschichte des Herzogthums Zweibrücken im verflossenen Jahre unterstützt worden, und die Commission hat auch dießmal die Förderung derselben sich angelegen sein lassen.

Die von J. Grimm beantragten und persönlich geleiteten Unternehmungen haben leider durch den Tod des großen Meisters manche Störungen erfahren. Indessen ist es der Commission gelungen, für den Schlußband der Weisthümer die Mitwirkung des Dr. R. Schröder in Bonn, welcher bereits früher Grimm bei der Bearbeitung des vierten Bandes unterstützte, zu gewinnen. Dr. Schröder legte der Versammlung den Plan für die Beendigung des Werkes vor; die Beurtheilung desselben und die weitere Oberleitung dieses Unternehmens wurde dem Staatsrathe von Maurer übergeben. Die dem Dr. H. Holland übertragene Zusammenstellung des historischen In-

haltes der mittelhochdeutschen Dichtungen lag in der Handschrift fast vollendet vor, und man beschloß, ein Gutachten des Professor W. Wackernagel darüber einzuholen, in welcher Weise dieses Material zu einer Publication zu verwerthen sei. Dagegen zeigte sich die von Professor Hofmann hierselbst übernommene Herausgabe der reichen Supplemente zum bayerischen Wörterbuche, welche sich in Schmellers Nachlaß finden, zum Bedauern der Commission nicht so gefördert, wie sie erwarten durfte; die Hemmnisse, welche dieses Unternehmen bisher erfahren hat, werden hoffentlich nun beseitigt sein.

Von den durch den Höchstseligen König ausgesetzten Preisen sollten drei zur Vertheilung kommen. Aber zwei hatten gar keinen, der dritte nur einen Bewerber gefunden, und die sehr umfängliche Arbeit desselben mit dem Titel: „Der Cardinal, Churfürst und Erzbischof von Magdeburg und Mainz, Markgraf Albrecht von Brandenburg und seine Zeit", entsprach nach dem Urtheile der Preisrichter (Hofrath Häusser, Professor Droysen, Vorsitzender und Secretär) nicht den in dem Preisausschreiben gestellten Forderungen; es konnte ihr deßhalb der Preis von 1000 fl. für die nach Inhalt und Form vorzüglichste Lebensbeschreibung eines berühmten Deutschen nicht zuerkannt werden.

In der nächsten Plenarsitzung werden folgende von dem Höchstseligen Könige ausgesetzte Preise zur Vertheilung kommen:

1. Ein Preis von 10,000 fl. für ein gelehrtes Handbuch deutscher Geschichte von den ersten Anfängen historischer Kunde bis zum 19. Jahrhundert (Einlieferungszeit für die Arbeiten 1. Jan. 1865);
2. ein Preis von 2000 fl. für ein Handbuch deutscher Alterthümer bis auf die Zeit Karls des Großen (Einlieferungszeit 1. Juni 1865).

Die Preisrichter wurden bestellt und werden ihre Namen bei der Preisvertheilung bekannt gemacht werden.

Wenn sich die Commission auch vorzugsweise mit der Fortführung und Vollendung der von dem Höchstseligen Könige angeordneten Arbeiten beschäftigte, glaubte sie dennoch auch Anträge auf neue Unternehmungen in Berathung ziehen zu dürfen. Ein solcher gieng von dem Stiftsprobste von Döllinger aus und richtete sich auf die Herausgabe einer deutschen Geschichte in allgemein verständlich abgefaßten und

chronologisch geordneten Biographien der hervorragendsten Persönlichkeiten unseres Volkes. Der Plan, wie er vom Antragsteller entwickelt wurde, erregte das allgemeine Interesse, und die Commission setzte einen Ausschuß hiesiger Mitglieder nieder, um die Ausführung des Unternehmens weiter vorzubereiten. Zugleich brachte der Vorsitzende einen bereits früher von ihm gestellten Antrag auf die Herausgabe eines größeren Werkes biographischen Inhaltes, Lebensbeschreibungen aller namhaften Deutschen in lexicalischer Reihenfolge umfassend, in Anregung. Die Commission glaubte, daß beide Werke, verschieden an Umfang und in der Behandlung, neben einander ein bedeutendes Interesse darbieten würden, und beauftragte Professor Wegele, einen ausgeführteren Plan zu dem biographischen Lexicon der nächsten Plenarsitzung vorzulegen.

Vertrauen zu diesen neuen Unternehmungen konnte die Commission um so mehr fassen, als ihr im Laufe der Verhandlungen ein Schreiben aus dem königlichen Cabinete zugieng, welches von Allerhöchster Stelle nicht nur die Mittel zur Vollendung der auf Anregung oder mit Genehmigung des höchstseligen Königs begonnenen Unternehmungen, sondern auch den Fortbestand der Commission mit der bisherigen Aufgabe und einer entsprechenden Dotation aus der königlichen Cabinetscasse in Aussicht stellte. Eine Deputation, bestehend aus dem Vorsitzenden, Geh. Rath Pertz und dem Secretär, welche den Dank der Commission für diese huldreichen Eröffnungen auszudrücken beauftragt war, wurde von Se. Maj. dem Könige in der gnädigsten Weise empfangen und erhielt aufs neue Beweise von der lebhaften Theilnahme, die Seine Majestät den Arbeiten der historischen Commission zu widmen geruhen.

II.

Bericht über die Arbeiten zur Herausgabe der deutschen Reichstagsacten

von

Julius Weizsäcker.

October 1862.

Ich gehe aus von dem Beschlusse der Plenarversammlung des vorigen Jahrs. Die Ansicht ging dahin, daß die ganze Arbeitskraft vereinigt werden solle auf die Sammlung des Stoffes für unsere früheste Zeit, und daß eine Rundreise in sämmtlichen deutschen Hauptarchiven zu unternehmen sei mit dem Zwecke, eine allgemeine Uebersicht über den für denselben Abschnitt noch zu erwartenden Stoff zu gewinnen, damit darnach der Anfang des Drucks bestimmt werden könne.

Ich habe schon im vorigen Herbste erwähnt, daß es möglich geworden, die Vorräthe des Frankfurter Stadtarchivs hier in München auszubeuten. Damit und mit der Durchsicht und Bearbeitung der in bayerischen Archiven befindlichen Materialien sowie des Andreas von Regensburg wurde der Winter ausgefüllt. Dr. Menzel und Dr. Kerler, welcher letztere darauf in dem verwichenen Frühjahr von Prof. Hegel für die Herausgabe der Städtechroniken gewonnen worden ist, und ich waren damit beschäftigt. Dr. Kluckhohn, jetzt von Herrn Prof. von Sybel mit der Herausgabe eines Theils der Wittelsbachschen Correspondenzen beauftragt, trat mit Ende Octobers aus unserem Kreise aus. Prof. Sickel in Wien beendigte die Durchsicht der dort befind-

lichen Registraturbücher K. Sigmunds, 10 Bände in gr. Fol.; von eigentlichen Reichstagsacten fand sich in ihnen allerdings keine Spur, aber doch eine beträchtliche Anzahl von bisher nicht gekannten Schreiben Sigmunds, die zur Geschichte der Reichstage und der auf ihnen verhandelten Angelegenheiten gehören und manche Lücke in unserem Material auszufüllen geeignet sind. Prof. Kriegk in Frankfurt am Main hat daselbst die städtischen Rechnungsbücher für uns ausgezogen, von 1355/56 bis 1440/41, aus welchen nicht nur wichtige Daten für die Reisen der deutschen Herrscher zu den Reichstagen, für die ihnen dargebrachten Geschenke und zu ihren Ehren veranstalteten Festlichkeiten, sondern auch für die diplomatische Wirksamkeit der Wahlstadt sich ergeben.

Auf der in diesem Sommer unternommenen Reise wurden Basel, Constanz, Ueberlingen, Donaueschingen, Rottweil, Heidelberg, Darmstadt, Koblenz, Trier, Mülhausen, Kolmar, Oberehenheim, Hagenau, Schlettstadt, Straßburg, Stuttgart, Karlsruhe, Köln, Düsseldorf, Dortmund, Münster, Hannover, Wolfenbüttel, Berlin, Dresden, Weimar besucht. Prof. Sickel übernahm es, gelegentlich einer ohnedieß unternommenen wissenschaftlichen Reise in Besançon und Bern auch für uns nachzuforschen; derselbe würde auch Zürich, Luzern und Sanct Gallen in seinen Kreis gezogen haben, wie unsere Absicht war, wenn ihn nicht an dieser weiteren Ausdehnung seiner Thätigkeit zufällige Umstände gehindert hätten, die ihn zur Abkürzung der Reise veranlaßten. Es sind im ganzen 29 Orte besucht worden.

Ansehnliche Bereicherung an Abschriften erhielt unsere Sammlung für die Regierung K. Wenzels und dessen Absetzung, namentlich die letzte Zeit bis zur Thronveränderung. Zunächst fand sich die Berufung nach Nürnberg auf einen nicht zu Stande gekommenen Reichstag zum 8. Januar 1379 in zwei Schreiben, das Ausschreiben vom 12. Januar zu dem Nürnberger Reichstag, der nach Frankfurt verlegt wurde, die Verkündigung dieser Verlegung selbst vom 21. Januar und die Ansetzung der späteren Versammlung ebendahin auf den 8 September. Fernerhin ein Stück zum Nürnberger Tag von 1380, zwei Verkündigungen des Frankfurter Tags über die Kirchenfrage auf Jubilate. Das Jahr 1381 erhielt mehrere Stücke zu dem Nürnberger Reichstag, das Jahr 1382 die Einladung zu der Zusammenkunft nach

Oppenheim und zu der nach Frankfurt, sowie die Correspondenz an die Städte wegen Beitritts zum Gemeinen Frieden, das Jahr 1383 den Wenzelschen Landfrieden auf der Reichsversammlung zu Nürnberg, das Ausschreiben dahin und die auf dieselbe Versammlung bezügliche Zusammenkunft der Städte zu Eßlingen. Zum Jahr 1384 folgt der Nürnberger Tag, zum Jahr 1386 der kurrheinische Münzabschied und der Städtetag zu Oppenheim in Reichssachen, zu 1387 der Garantievertrag der schwäbisch-fränkischen Städte mit Wenzel zu Nürnberg. Zu dem Egerer Landfrieden von 1389 nachträgliche Ergänzungen, die Ernennung Pfalzgraf Ruprechts des älteren zum Hauptmann desselben 1390, mehrere Stücke, welche den über die Gefangenschaft des Königs und das Reichsvicariat zu Frankfurt gehaltenen Tag von 1394 betreffen, die ebenfalls zu diesem Gegenstand gehörige große Verantwortung des Herzogs Albrecht von Oesterreich gegen Wenzel, die umfangreiche Urkunde über das Reichsvicariat K. Sigmunds von 1396, verschiedene Stücke zu den Frankfurter Tagen von 1397, der Frankfurter Landfriede K. Wenzels von 1398 nebst kleineren Papieren zu diesem Tag, mehreres zum Frankfurter Elisabethentag von 1399 gehörige, die Berufung des königlichen Städtetags nach Nürnberg im gleichen Jahr auf vierzehn Tage nach Michaelis zum Gegengewicht gegen die Ränke der Kurfürsten, mehrere Stücke zu dem in derselben Absicht berufenen königlichen Städtetag zu Nürnberg um Nikolai, die Correspondenz Frankfurts mit Wenzel über die bedenklichen Pläne der Kurfürsten, die Zoll- und Münzrecesse der letzteren am Rhein. Endlich die folgenschweren Ereignisse des Jahres 1400 haben an gedrucktem wie an ungedrucktem Stoff gewonnen: die Versammlung vom Januar zu Frankfurt, Wenzels wiederholte Versuche, Gegenzusammenkünfte ins Werk zu setzen, eine Reihe von Stücken zu dem Frankfurter Fürstentag von Urbani, auf dem nur der letzte entscheidende Beschluß der großen „Veränderungen an dem heiligen Reiche" noch nicht zu Stande kommt, die Correspondenz mit Wenzel in Betreff dieses Convents, die Verhandlung der Kurfürsten daselbst mit den Städten, Schreiben über die sich unmittelbar anschließende Ermordung des Herzogs Friedrich von Braunschweig, der Städtetag zu Mainz vom 1. Juli wegen der Vorschläge der Frankfurter Urbani-Versammlung der Fürsten an die Städte in Sachen der Thronrevolution und

wegen der Vorbereitung zu dem bereits ausgeschriebenen Entscheidungstag zu Lahnstein, die Verträge und Versprechungen, welche der Absetzung selbst vorangiengen und der Einsetzung des neuen Königs folgten, vorher noch der Städtetag zu Mainz und Koblenz vom 5. und 8. August zur weiteren Vorberathung der kurfürstlichen Plane für den Tag zu Lahnstein, dann die Verkündigung der Absetzung und der Neuwahl, ein kurzes Protokoll und andere Stücke zu diesem Tag.

In Folge der Einsetzung K. Ruprechts erwachsen dann Correspondenzen und Conferenzen der Städte, wobei Frankfurt den ganzen Verlauf seiner politischen Haltung und den Hergang der Thatsachen bis zum Einzug des neuen Herrschers in die Stadt erzählt; dann städtische Berichte an den alten König über diese Dinge, unmittelbare Mittheilungen über das Verhalten Wenzels zu der Katastrophe und seine Maßregeln ihr gegenüber, seine Botschaft an Frankfurt vom 1. September durch Diederich Kraa, der Städtetag zu Mainz vom 8. September, die Zusammenkünfte der schwäbischen Städte am Bodensee und in Heilbronn wegen Anerkennung des Erwählten, die Verhandlungen mit den Städten auf dem Felde vor Frankfurt, die mit dieser letztgenannten Stadt ebendort um den Einlaß in die Stadt, die Anordnungen Frankfurts zu dem Einzug Ruprechts und dessen Empfang, der Vertrag des Königs und der drei rheinischen Kurfürsten mit der Stadt beim Einzug. Für die Regierungszeit Ruprechts ist sodann gewonnen der Reichstag zu Mainz vom Sonntag vor Viti und Modesti 1401 in mehreren Stücken, Schreiben von ihm selbst aus dem italienischen Feldzug, mehrere Urkunden zu dem Mainzer Münztag vom 23. Juni 1402 und Stücke zu dem Nürnberger Tag desselben Jahrs, von 1403 Correspondenz über die beabsichtigte Verkündigung Ruprechts als Kaiser im Consistorium zu Rom und die Lage der Dinge in Italien, der Befehl des Papstes an das Reich, Ruprechten als König anzuerkennen, die Fürstenzusammenkunft in Niederlahnstein und der königliche Städtetag am Rhein, von 1404 der Münzreceß der vier rheinischen Kurfürsten, von 1405 der Marbacher Bund, Stücke zu den beiden Mainzer Reichstagen vom October 1405 und Januar 1406, zum königlichen Tag daselbst vom 8. September, Verhandlungen Frankfurts mit Mainz über die Frage des rebellischen Bundes, den Vertrag Ruprechts mit Mainz zu Om-

stad vom 19. December, der den Irrungen zwischen König und Erzbischof einen Abschluß giebt und theilweis als Abschied der vergeblichen Verhandlungen des Mainzer Reichstags von Epiphanias gelten kann, in demselben Sinn das Actenstück zu Hemspach vom 28. Februar 1407, mehrere Stücke zu dem Speierer Tag vom Januar dieses Jahres, von 1408/9 Gesandtschaftsbeglaubigung von Frankreich und Burgund zu dem Frankfurter Reichs- und Kirchentage, vorbereitende königliche Schreiben zu demselben, mehrere Stücke, welche Quartierlisten, Kosten und Anordnung der Stadt zu dieser Versammlung betreffen, Correspondenz über die daselbst verhandelte Kirchenfrage, Verhandlungen Ruprechts mit dem Concil zu Pisa, der Vertrag des alten Königs mit den Cardinälen daselbst vom 9. Juni und Ruprechts Aeußerung darüber an die Stadt Frankfurt, die Berufung dieser Stadt zu einem Tag nach Heidelberg auf den 22. Juni 1410 wegen der Gebrechen und wilden Läufe in der gemeinen Christenheit und besonders in deutschen Landen.

Nur mit wenigem sind die Arbeiten hinausgegangen über die Zeit des Königs Ruprecht.

III.

Bericht über die Arbeiten zur Herausgabe der deutschen Reichstagsacten

von

Julius Weizsäcker.

October 1863.

Die Thätigkeit für die Herausgabe der deutschen Reichstagsacten war in diesem Jahre an verschiedenen Orten zugleich eingeleitet. Alle Kräfte waren vereinigt auf die Vollendung des ersten Bandes, wie dieß in der vorjährigen Sitzung beschlossen worden ist. Für Wien hatte Sickel Auftrag, sein Bericht ist noch nicht eingetroffen. In Hannover arbeitete Sudendorf, der uns seine umfassenden Sammlungen bereitwilligst zur Verfügung stellte. Seine Beiträge sind werthvoll und beziehen sich meist auf den Urbani-Tag von 1400 und den damit verflochtenen Tod des Herzogs Friederich von Braunschweig, auf die kirchlichen und Landfriedens-Verhältnisse unter K. Ruprecht und den Marburger Tag vom März 1410. In Berlin fertigte Dr. Droysen einige Abschriften. In München arbeiten Weizsäcker und Menzel. Verschiedene Reisen der beiden letzteren förderten neue Quellen zu Tage. Es wurden dabei besucht die Archive und Bibliotheken zu Augsburg und Ulm, dann Straßburg, Kolmar, Basel, Luzern, Zürich, Schaffhausen, Sangallen, Ravensburg, endlich auf einer dritten Reise Stuttgart, Karlsruhe, Paris, Mainz, Worms, Speier, Heidelberg, Darmstadt, Idstein, Koblenz, Düsseldorf. Nur wenig ist

noch zu thun übrig, und wir können den ersten Band abschließen. Die Antwort auf die Eröffnung der böhmischen Kronarchive hat sich sehr verzögert, und die Erlaubniß erstreckt sich nur auf die Verzeichnisse. Durch die Güte Höflers sind jedoch diese der Redaction der Reichstagsacten längst bekannt.

Ich gebe ein kurzes Bild von dem Umfang und Werthe des Stoffes, wie er in wenigen Wochen fertig vorliegen wird.

Die Wahl des K. Wenzel ist vertreten durch die Correspondenzen mit den Reichsständen und dem päpstlichen Stuhl, die sich daran knüpfen und durch eine Reihe von Urkunden, in welchen die Stimmen der Kurfürsten durch schwere Opfer erkauft werden, wobei sich neben dem schon bekannten auch neue Belege ergeben haben. Fast sämmtiche Stücke, die sich auf die Verhandlungen des Rothenburger Tages und die Anerkennung der Wahl von Seiten der renitenten Reichsstädte beziehen, haben sich gefunden. Die zwei Frankfurter Reichstage von 1379 in Sachen des Landfriedens und des Schismas zeigen eine Fülle von Material, bekanntes und unbekanntes. Daran schließen sich die Tage zu Wesel, Frankfurt und Nürnberg von 1380, von denen sich weniger erhalten hat. Bekannte und unbekannte Urkunden erläutern die Streitigkeiten und Verhandlungen zu Nürnberg vom Februar 1381, den Nürnberger königlichen Städtetag vom November desselben Jahres, den Reichstag zu Frankfurt von 1382 und vor allem den wichtigen und reich vertretenen Landfriedenstag zu Nürnberg vom März 1383, sammt dem darauf folgenden und darauf bezüglichen Würzburger Fürstentag des gleichen Jahres. Vor allem übrigen aber ist glänzend vertreten die Zeit des großen Städtekriegs, die Zusammenkünfte der Reichsstände, die aufgerichteten Stallungen, Anträge, Protokolle, Correspondenzen. Es haben sich dabei Convente sammt ihren Verhandlungen ergeben, von deren Geschichte man kaum mehr als die flüchtigste Kunde hatte. Insbesondere gehört hierher der dem Egerer Reichstag von 1389 unmittelbar vorhergehende Convent zu Bamberg. Auch der Tag zu Eger selbst hat wesentlich gewonnen. Erst jetzt ist es möglich geworden, die verschiedenen Redactionen des dort beschlossenen Landfriedens zu sichten und ihnen ihre Stellung in dem Gange der Dinge anzuweisen, erst jetzt haben wir nähere Kunde über die verwickelten und schwierigen Verhandlungen

mit den geschlagenen Städten, erst jetzt kennen wir die maßlosen Anforderungen des Königs an die von den Fürsten gedemüthigten Bürgerschaften. Damals, so zeigt es sich, war es K. Wenzel, von dem die erste Anregung zu der zweiten Plünderung der Juden für das Jahr 1390 ausgieng. Denn dieses glänzende Geschäft war Reichssache und wurde auf Reichstagen verhandelt, zu denen wir vom Jahr 1385 und 1390 fast sämmtliche Actenstücke wieder aufgefunden haben, theilweise in verloren geglaubten Originalien. Mit dieser Finanzmaßregel waren neue Ordnungen des deutschen Münzwesens verbunden; königliche Edicte, städtische Promemorias, aufschlußreiche Actenstücke über die neuen Münzen und ihre Prägung (Dinge, deren Zusammenstellung theilweise die mühsamste Untersuchung erforderte,) bilden einen überraschenden Cyclus von Beiträgen zu der schwierigen Geschichte des deutschen Münzwesens. Es ist bekannt, daß K. Wenzels spätere Zeit für die Regierung des Reichs weniger zu bedeuten hatte, weil er in seinem Lande Böhmen durch innere Unruhen bedrängt, selbst durch zeitweise Gefangenschaft von den eigentlich deutschen Angelegenheiten ferne gehalten war. Doch sind die Verhandlungen über den dadurch veranlaßten Reichsvicariat erhalten. Von 1397 an bis zu dem Tage der Absetzung werden die Zusammenkünfte des Reiches wieder lebhafter und bedeutender. Die Vorbereitung der Thronrevolution, wie sie meist im Frankfurter Archive gefunden wurde, mit allen Einzelheiten der Bewegung, den Einladungen und Vorträgen, Briefen, Bedenken und Beschlüssen, hat kürzlich Janssen meist veröffentlicht, anderes ist von uns frisch hinzugebracht worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Bewegung neben der schismatischen Frage großentheils durch verletzte Geldinteressen, durch die gesunden Bemühungen des Königs, dem Zollunwesen zu steuern, und den Widerwillen der Fürsten gegen jede derartige Reform hervorgerufen wurde.

Die Regierung des K. Ruprecht ist kaum mehr Reichsgeschichte, sie ist fast zur bloßen Territorialgeschichte herabgesunken. Wenig anerkannt in einem großen Theile des Reiches sucht sich der neue Herrscher durch weit gehende Verbindungen zu stärken, die ihm keinen Vortheil bringen, geht er auf abenteuerliche Wege ein, zu deren Betretung ihm auch die allernothwendigsten Mittel fehlen, und erndtet Hohn im Reiche von dem Volke, Ungehorsam von den Ständen.

Wir geben aus Wien, Prag und Karlsruhe die sämmtlichen Verhandlungen mit Rom, sonsther die reizendsten Correspondenzen aus dem italienischen Feldzug, vor allem entwirft sich ein sehr detaillirtes Bild von den Verhandlungen des Reichstags zu Mainz im Jahr 1401 zur Vorbereitung der Romfahrt. Und nun ist Jahr für Jahr eine Fülle neuen Stoffes geboten, der unerwartete Lichter auf die Schwierigkeiten der Regierung und die Opposition der Reichsstände wirft. Ein erst kürzlich copirtes Bruchstück eines Protokolles des Mainzer Reichstages von 1406 erörtert bis ins einzelne die Gründe, von welchen sich die schwäbischen Städte leiten ließen. Diese sind dann 1407 in Wien auf zwei verschiedenen Tagen mit Gesandten des Königs zusammengewesen, doch ohne sich verständigen zu können; die Verhandlungen daselbst sind jetzt in einer Vollständigkeit und Durcharbeitung da, daß, wie ich meine, nichts zu wünschen übrig bleibt. Noch kläglicher als die finanziellen Beschwerden der Städte sind die Gründe der Unzufriedenheit auf Seite der Fürsten. Von dem Reichstage zu Speier im Jahre 1407 kennen wir jetzt die einzelnen Punkte der Unterhandlungen, ja theilweise Rede und Gegenrede, aufs genaueste; es sind ziemlich unbedeutende, meist grenznachbarliche Klagen, deren Häufung einen wehmüthigen Eindruck macht. Die Geschichte des deutschen Königthums wird zur Geschichte eines ehrgeizigen kleinen Landesherrn, dessen in der Welt unbekannte pfälzische Schreiber Edicte in alle Himmelsgegenden ausgehen lassen, auf die kein Mächtiger achtet. Seine lobenswerthen, doch fruchtlosen Bemühungen um Herstellung des Landfriedens besitzen wir in einer Reihe von innerlich zusammenhängenden Urkunden, die ebenso vergeblichen Versuche die Reichsmünzverhältnisse zu regeln in Diplomen und Correspondenzen, besonders der Jahre 1402, 1408, 1409. Vor allem der große Münzreichstag von 1402 und die sich anschließende, bisher damit vermischte Berathung der Städte werden jetzt zum erstenmal richtig und vollständig, in planmäßiger Ordnung mitgetheilt, eine ganze Reihe von Gutachten und Briefen erläutert die näheren Umstände der ganzen Münzreform-Bewegung zur Zeit dieses Königs. Endlich das Jahr 1409 und der große Frankfurter Reichstag mit seinen Beziehungen zum Pisaner Concil, die äußeren Anstalten dieser Zusammenkunft in der Reichsstadt, die Staatsschriften und Reden, die sich auf das hier verhandelte Schisma beziehen, die juristisch-poli-

tischen Abhandlungen der verschiedenen Parteien, der Landfriede, den der König für das nördliche Deutschland bei dieser Gelegenheit in Sachsenhausen bestätigt, bekanntes und unbekanntes, alles dieß zusammen giebt ein vollständiges Bild der Absichten des Königs und der lauen oder gar widerstrebenden Stände des Reiches. Noch einmal erhebt sich die königliche Macht zu einem frischen Ansatze auf dem Marburger Tage von 1410, der päpstliche Stuhl faßt alle seine Hilfsquellen zusammen, die er in Deutschland hat, stellt den Episkopat durch neue Einrichtungen zu Diensten seines königlichen Beschützers, der Herrscher selbst hat kräftige Freunde gefunden, da rafft ihn der Tod hinweg: in theilweise unbekannten Actenstücken liegt die ganze Entwickelung dieses letzten Aufschwunges vor unsern Augen.

IV.

Bericht über die Arbeiten zur Herausgabe der deutschen Reichstagsacten.

Von

Julius Weizsäcker.

October 1864.

Die Erwartung, daß in dem eben verlaufenen Jahre zum Drucke geschritten würde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Man ist aber in anderer Weise dem Ziele der vollständigen Sammlung näher gekommen. Es sind nun die Materialien, statt bloß zu Einem ersten Bande, nahezu für deren Zwei zusammengebracht worden. Es hat sich eine so glückliche Vermehrung des Stoffes gezeigt, daß der erste Band nicht für Wenzel und Ruprecht zugleich reicht, sondern jeder dieser Könige einen Band für sich füllen kann. Es würde ermüdend sein, die einzelnen Stücke hier aufzuzählen, die uns noch zugewachsen sind; es waren sehr zahlreiche und wesentliche Ergänzungen, so daß wir von dem schon gedruckten Materiale, soweit wir es bis jetzt überschauen, so ziemlich alles wieder neu aufgetrieben und aufgeschrieben und dazu eine sehr schöne Anzahl unbekannt gebliebener wichtiger Stücke gewonnen haben.

Die in diesem Jahre gemachten Reisen waren ergiebig. Dr. Menzel hat vom 1. October vorigen Jahres ab folgende Orte besucht: Düsseldorf, Köln, Dortmund, Kassel, Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Berlin, Dessau, Weimar, Erfurt, Leipzig, Quedlinburg, Dresden, Görlitz, Prag. Im letzteren Orte hatte er der großen Zuvorkommenheit und Güte Herrn Prof. Höflers sehr viel zu verdanken; von dem Böhmischen Kronarchive daselbst dürfen freilich nur die Verzeichnisse eingesehen werden, die Anstalt selbst ist so gut wie unzugänglich. In

Kassel mußten die genommenen Abschriften zurückgelassen werden, sie waren dort Allerhöchsten Ortes vorzulegen, um die Erlaubniß zum Abdruck zu erhalten und sind seither nicht wieder zu erlangen gewesen. Es ist dieß nur durch den allgemeinen Zustand der Dinge in Kurhessen zu erklären, bei dem auch die größte Bereitwilligkeit und Gefälligkeit der Behörden ohne allen Erfolg bleibt. Eine Reise des Dr. Weizsäcker nach Rom im December und Januar war von demjenigen Erfolge begleitet, der überhaupt dort möglich ist; die Güte des Herrn P. Theiner hat dem Unternehmen so viel Förderung zu Theil werden lassen, als seine engen Instructionen und die Schwierigkeit der dortigen Verhältnisse nur immer gestatteten. Kurz vor dem Abgange Dr. Weizsäckers auf seine Lehrstelle in Erlangen fand Dr. Reber bei den Münchener Arbeiten Verwendung, um, während die Acten der Regierungen K. Wenzels und K. Ruprechts druckreif gemacht würden, an der Zeit des K. Sigmund weiter zu fördern; er hat neben Untersuchung der Literatur die Wahltagsacten Sigmunds und die bei der Neuordnung des Frankfurter Archivs von den verdienstvollen Beamten dieser wichtigen Anstalt wieder glücklich aufgefundenen zwei ersten Bände der dortigen Reichstagsacten copirt. In Erlangen hat Dr. Kerler die mühevolle Aufgabe, die für die Geschichte der Reichsversammlungen werthvollen Aufzeichnungen der Nürnberger Stadtrechnungsbücher zusammenzustellen, mit großer Sorgfalt gelöst. Die Münchener Arbeiten sind bald da bald dort durch den ebenso fleißigen und willigen als tüchtigen Reichs-Archivs-Functionär Schäffler unterstützt worden. In Wien hat Sickel eine Anzahl vortrefflicher Abschriften für die Zeit des K. Wenzel geliefert, er selbst wird im K. K. H. H. und St. Archiv die Arbeiten für unsern ersten Band vollenden, und ein bewährter Schüler von ihm, Dr. Thausing, soll die Bibliothek daselbst untersuchen. Die für den genannten Band noch vorzunehmenden Arbeiten werden möglichst gefördert werden. Sollte es gelingen, der nächsten Plenar-Versammlung denselben gedruckt vorzulegen, so wird sicher kein Grund sein, über die dießmalige Zögerung zu klagen. Das Buch kann nur gewinnen durch Vorsicht und Gründlichkeit. Dazu aber ist immer Zeit nothwendig. Uebereilung im letzten Augenblick kann das ganze unheilbar beschädigen. Das soll nicht geschehen. Aber was möglich ist, wird geleistet werden.

V.

Dritter Bericht über die Correspondenzen des Kurfürsten Friedrich III von der Pfalz.

Von

A. Kluckhohn.

Für die Arbeiten des verflossenen Jahres bot nur zum geringern Theil das hiesige geh. Staats-Archiv die Materialien dar. Denn was die sogen. Protestantische Correspondenz für die Regierung Friedrichs, fragmentarisch genug, liefert, war schon vor einem Jahre bis auf einen kleinen Rest erschöpft. So blieb nur noch die große Serie der Reichs-, Kreis-, Unions- und Religionsacten übrig, die freilich für die Jahre 1559—67 oder 68, über die der 1. Band der Edition nicht hinausgehen wird, besonders ergiebig sind. Es wurde schon in dem letzten Bericht auf die Acten des Augsburger Reichstages von 1559, des Frankfurter Wahltages von 1562, des denkwürdigen Reichstages von 1566 und auf andere Reichs-, Deputations- und Kreistage hingewiesen; überall haben wir Briefe und Instructionen, Berichte und Protokolle in Menge. Neues Licht fällt dadurch u. a. auf die Wahl König Maximilians, die Kurfürst Friedrich aus wohl erwogenen Gründen lange hinaus schieben und verhindern, und als dieß unmöglich wurde, wenigstens nur unter Bedingungen geschehen lassen wollte, die das Reich vor einer bleibenden Abhängigkeit von dem Habsburgschen Hause sicher stellen könnten; daß aber auf die langen Berathungen zu Heidelberg, die wir in allem Detail aus den erhaltenen

Protokollen kennen lernen, französischer Einfluß eingewirkt hätte, finde ich nirgends bestätigt.

Auf den Reichs- und Deputationstagen aber sind es theils die Bemühungen um Aufhebung des geistlichen Vorbehalts und die kräftige Vertretung der protestantischen Interessen im Reich überhaupt, theils die Kämpfe für die auch der reformirten Kirche neben der lutherischen zu erringende Anerkennung, theils endlich die unermüdete Fürsprache für die in benachbarten Ländern unterdrückten Glaubensgenossen, was der Politik des pfälzer Kurfürsten eine allgemeine und bleibende Bedeutung sichert.

Da die Münchener Archive aus den Correspondenzen des Kurfürsten Friedrich, namentlich für die ersten Jahre seiner Regierung, nur Fragmente, keinen vollständigen Briefwechsel weder mit dem einen noch dem andern aller jener Fürsten, die mit Kurpfalz in regelmäßigem Verkehr standen, bewahren, so sind wir um so mehr auf auswärtige Archive angewiesen.

Die reichste Ausbeute gewährten in diesem Jahre Coburg und Weimar, in dem eigenhändigen Briefwechsel Friedrichs mit seinen Schwiegersöhnen Johann Friedrich und Johann Wilhelm. Während in Weimar Herr Dr. Burkhardt die Besorgung der Abschriften übernommen hatte, konnten wir, Dank der Liberalität der Coburg-Gothaischen Staatsregierung, die äußerst werthvollen Coburger Papiere in München selbst benutzen. Diese eigenhändigen, meist sehr umfangreichen Briefe, hunderte an Zahl, werden eine Zierde des 1. Bandes unserer Sammlung bilden und nicht allein den Freunden der politischen Geschichte, sondern vielleicht in erster Linie den Theologen willkommen sein. Denn es sind reformatorische Schriften im besten Sinne des Wortes, worin der Hort der reformirten Kirche zugleich als Vorkämpfer einer Union der Evangelischen auftritt, die erst das 19. Jahrh. zu verwirklichen angefangen hat.

Eine Zugabe von besonderm Reiz bilden die Briefe der Kurfürstin Maria, der würdigen Gemahlin Friedrichs. Auch aus der Correspondenz der verwittweten Pfalzgräfin Dorothea, die in ihrer gut lutherischen Gesinnung von Neumarkt aus die Vorgänge in der Pfalz, insbesondere die kirchlichen Aenderungen in der Oberpfalz, mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte und darüber fleißig nach Weimar

berichtete, werden einige ausgewählte Stücke in der Correspondenz Friedrichs III eine Stelle finden dürfen. Wir verdanken sie der Herzogl. Bibliothek zu Gotha.

Auf die Schätze des K. Sächsischen Haupt-Staats-Archives zu Dresden wurde schon vor einem Jahre hingewiesen und die Hoffnung ausgesprochen, daß die daselbst ausgewählten Materialien uns in Abschriften zugestellt werden würden. Mit einem Theil der Briefe Friedrichs ist dies bereits geschehen. Der Rest der Abschriften, bis zum Jahre 1567, steht im Winter zu erwarten.

Das Regierungs-Archiv zu Kassel fuhr mit dankenswerther Liberalität fort, uns ausgewählte Stücke aus der reichen hessisch-pfälzischen Actensammlung zur Benutzung zu überlassen, insbesondere Correspondenzen über die kirchlichen Angelegenheiten aus den Jahren 1560—67. Es ist von Wichtigkeit, daß sich in Kassel außer den pfälzisch-hessischen Briefen auch Abschriften derjenigen Correspondenzen, die Friedrich III mit Würtemberg, Baden, Veldenz führte, vorfinden, denn in den betreffenden Landesarchiven sucht man manches vergebens.

Selbst das Stuttgarter Archiv, das doch die bedeutende Correspondenz des Herzog Christof mit Friedrich vollständig besitzen sollte, ist für unsere Sammlung nicht so sehr ergiebig. Mit Benutzung des schon früher von Herrn Prof. von Sybel angelegten Verzeichnisses habe ich im October vorigen Jahres einige Tage auf die Durchsicht der Stuttgarter Materialien verwendet. In Betracht kamen vornehmlich ein starker Fascikel vertraulicher Correspondenz Christofs mit Kurfürst Friedrich, mit manchen eigenhändigen Briefen des letztern; ferner 4 Fascikel der Correspondenz Christofs mit Herzog Wolfgang, endlich ein Briefwechsel Christofs mit dem Pfalzgrafen Reichart, dem Bruder Friedrichs, und den Söhnen des letztern, Ludwig und Joh. Casimir.

Da aber gerade die Correspondenz Friedrichs mit Christof nur bruchstückweise vorlag, so kam es darauf an, die Lücken aus andern Actensammlungen, welche pfälzische Briefe enthalten konnten, zu ergänzen. Wichtig sind in dieser Hinsicht die auf Frankreich bezüglichen Papiere, die sich in erwünschter Vollständigkeit erhalten haben, für die Jahre 1559—76, an 12 starke Fascikel, leider aber von Moder

in der Art angefressen, daß sie nur an Ort und Stelle mit größter Sorgfalt benutzt und nicht versendet werden können.

Ergänzt wurde Friedrichs vertrauliche Correspondenz mit Christof ferner aus den Cabinetsacten des Herzogs, die Archivar Günzler in seinen werthvollen Verzeichnissen als Concepte, Befehle, Decrete u. s. w. aufgeführt hat. Außer den Concepten zu einzelnen Briefen an Kurpfalz finden sich hier Correspondenzen des Herzogs mit seinen Räthen, namentlich Briefe an Brenz und Andreä, die über die pfälzischen Kirchenreformen, und was dagegen zu thun sei, handeln. So lernt man u. a. die beklagenswerthe Stellung Christofs gegen den Kurfürsten auf dem Reichstag zu Augsburg 1566 verstehen.

In doppelter Beziehung würde, so sollte man denken, das Archiv zu Karlsruhe für unsere Edition wichtig sein. Denn einmal müßte das badische Landesarchiv die Correspondenzen Friedrichs mit seinem Schwager, dem Markgrafen Karl von Baden-Durlach, enthalten, und sodann wären dort die Reste des kurpfälzischen Archivs, soweit dieses nämlich nicht nach München gekommen ist, zu suchen. Aber in beiden Beziehungen sieht sich der Forscher getäuscht. Von einem Briefwechsel des Markgrafen Karl mit dem Kurfürsten ist in Karlsruhe, sowie in dem Acten-Depot zu Durlach, lediglich nichts zu finden, und die Bruchstücke des kurpfälzischen Archivs, die von Heidelberg oder richtiger von Mannheim aus in neuerer Zeit dorthin gebracht wurden, sind, wenn man auf die Correspondenzen Friedrichs sieht, immerhin unbedeutend. Denn eigentliche Briefe finden sich nur in sehr geringer Zahl. Dagegen freilich andere Dokumente, die nicht unbenutzt bleiben durften. So fallen von der großen Serie der pfälzischen Copialbücher drei starke Bände in die Regierungszeit Friedrichs III, mit vielen hundert Urkunden, von denen die unter dem Titel ad vitam Friderici III. vereinigten allerlei Stoff für Anmerkungen zu den Correspondenzen geben. Dieß Copialbuch ist bereitwilligst nach München gesendet worden, ebenso mehrere Fascikel kirchengeschichtlichen Inhaltes. Ich erwähne nur das weitläufige geheime Rathsprotokoll vom 21. Jan. 1560 über den Hader des lutherischen Kanzlers Minkwitz mit seinem Gegner Dr. Probus, worin Friedrich und seine vertrauten Räthe wiederholt redend auftreten und uns einen Blick in die scharfen Gegensätze öffnen, die sich im Cabinet wie im Kirchenrath schon zu Anfang der Regierung geltend machen.

Es würde für die Kirchengeschichte von unschätzbarem Werthe sein, wenn uns die Heidelberger Kirchenrathsacten, insbesondere die Protokolle aus Friedrichs III Zeit, in größerer Zahl erhalten wären. Da dieselben weder im Jahre 1623 durch Tilly, noch im J. 1799 oder 1800 bei dem letzten Transport der Mannheimer oder Heidelberger Acten nach München hierher gekommen sind, so mußte man sie in Karlsruhe vermuthen, entweder im Landesarchiv, oder in der Registratur des protestantischen Ober-Kirchenraths. Aber an beiden Stellen suchte ich sie vergebens. Das Landesarchiv besitzt allerdings, wenn auch unter der sonderbaren Bezeichnung als Nachträge zu den pfälzischen Copialbüchern, 8 Bände kurpfälzischer Kirchenraths-Dokumente aus jener Zeit, aber darunter sind keine Protokolle. Und doch waren gerade diese um das Jahr 1740 in Heidelberg wenigstens noch theilweise vorhanden, und wurden von dem gelehrten Wundt zu seinen trefflichen Arbeiten vielfach benutzt[1]). Seitdem fehlt jede Spur.

Es lag nahe, in Heidelberg selbst darnach zu forschen. Noch existirt dort die Pflege Schönau, wo einst die oberste kurpfälzische Kirchenbehörde ihren Sitz hatte. Aber vergebens fragt man nach einer Erinnerung an jene Schätze, kaum daß mir der Ort bezeichnet werden konnte, wo jene Dokumente einst aufbewahrt worden sind.

Es thut überhaupt wehe, auf dem klassischen Boden von Heidelberg, wo ein bedeutender Fürst unterstützt von intelligenten Räthen und großen Gelehrten in so hervorleuchtender Weise wirkte, weder in Archiven noch in Bibliotheken, Schriften zu finden, welche die Geistesarbeit jener Männer der Nachwelt überlieferten. Denn was die Universitätsbibliothek aufbewahrt, steht doch in keinem Verhältniß zu dem, was man dort vermuthen könnte. Nur die Beziehungen des Fürsten zu der gelehrten Anstalt lassen sich in den Universitätsacten noch genau verfolgen, und diese Quelle, die übrigens schon fleißig benutzt ist, liefert auch für unsere Sammlung einige kleine Beiträge. Außerdem findet man von Friedrich III bemerkenswerthe Papiere nur

---

1) Magazin für Kirchen- und Gelehrtengeschichte I 105. 126. 135. 137. 140. 147. 177 ꝛc.

noch in einem Sammelbande, der in buntester Ordnung Schriften des 16. und 17. Jahrh. enthält, von dem frommen Kurfürsten aber außer ein Dutzend Briefe auch Gebete und geistliche Lieder, Tagebuchsnotizen und kurze Bemerkungen, die Friedrich während der Arbeit auf einem vor ihm liegenden Blatte verzeichnete.

Bei der furchtbaren Zerstörung, welche die Franzosen über Heidelberg brachten, begreift es sich wohl, daß vieles von den älteren Schätzen, welche Tilly 1523 noch übrig gelassen hatte, gegen Ende des Jahrhunderts vernichtet werden konnte. Aber zu verwundern ist, daß noch in den letzten 70 Jahren manche kostbaren Papiere, die im Besitz von Heidelberger Gelehrten waren, spurlos verschwunden sind. Wie viel hat nicht noch der gelehrte Wundt am Ende des vorigen Jahrhunderts benutzen können. Wo ist z. B. die Briefsammlung des gelehrten Thomas Erast geblieben, die Wundt noch im Jahre 1796 in seinem Grundriß der Kirchengeschichte als Quelle aufführt [1])? wo die handschriftlichen Abhandlungen und Briefe, die vielen anderen handschriftlichen Nachrichten, die Synodalacten der reformirten Kirche, die er für die Jahre 1563—85 benutzte? und wo endlich der handschriftliche Nachlaß des Wundt selbst, von dem der treffliche Mann doch hoffte, daß er der Wissenschaft nicht verloren gehen werde? [2])

Indem ich von den Verlusten spreche, welche die Geschichte Friedrichs III noch in neuerer Zeit erlitten hat, muß ich einer umfangreichen und quellenmäßigen Biographie gedenken, die um die Mitte des 17. Jahrh. J. J. Hausman aus Simmern, im dreißigjährigen Krieg pfälzischer Geheimer Rath und dann nach Breda verschlagen, von unserm Kurfürsten entworfen hat. Um das Jahr 1770 war das werthvolle Manuscript in den Händen eines gewissen J. J. Cremer, der Prediger zu Beerdam war und dann nach Hulß in Flandern versetzt wurde. Er machte den Versuch, das Werk zum Druck zu bringen. Büttinghausen in Heidelberg unterstützte ihn, indem er 200 Subscribenten

---

1) Grundriß zur pfälzischen Kirchengeschichte S. 35. 49 ff.

2) Vorwort S. 4 des Grundrisses. 1796. Wundt hatte damals noch die Absicht, eine ausführliche pfälzische Kirchengeschichte auszuarbeiten, mit den nöthigen Beweisen und Belegen, so viel ihrer noch nicht im öffentlichen Druck erschienen sind.

sammelte; aber ein Verleger fand sich nicht, und so ist auch dieses Quellenwerk, aus dem nur eine kleine Probe bekannt wurde, wahrscheinlich für immer verloren gegangen[1]).

Jemehr aber die heutige Wissenschaft in Beziehung auf die Geschichte des frommen Friedrich wieder gut zu machen hat, was frühere Zeiten versäumten, um so mehr schien es Pflicht, die noch erhaltenen aber weithin zerstreuten Quellen mit möglichster Sorgfalt zusammenzulesen. In diesem Gedanken besuchte ich auf einer zweiten dreiwöchentlichen Reise im Juni dieses Jahres die Archive zu Straßburg, Speier, Zweibrücken, Darmstadt, Erbach, Hanau, Idstein, Berleburg und Wittgenstein, Orte, von denen sich entweder mit Sicherheit behaupten läßt, daß sie einst im Besitz von Papieren des Kurfürsten gewesen sind, oder von denen man vermuthen konnte, daß solche in neuerer Zeit dorthin gekommen seien.

Von Straßburg versteht es sich von selbst, daß sein Archiv heute noch Dokumente zur Geschichte Friedrichs aufzuweisen hat. Stand dieser doch mit dem Rath der großen Reichsstadt und mit dortigen Gelehrten und Politikern in genauer Verbindung; Straßburg vermittelte zum guten Theil den Verkehr zwischen Heidelberg und Paris; Sturm und Hottomann, Mundt und andere Agenten aus Deutschland, Frankreich und England hatten dort ihren Sitz. Aber ich kann nicht sagen, daß das städtische Archiv zu Straßburg den Erwartungen entsprochen hätte, die sich auf jene Umstände stützten. Sogar von der Correspondenz des Rathes mit Friedrich III konnten mir nur Bruchstücke, zum Theil freilich höchst werthvoll, vorgelegt werden, sei es nun, daß manche Briefe verloren oder bei der etwas mangelhaften Ordnung des Archivs nicht zu finden sind; denn an dem gütigsten Entgegenkommen der Beamten fehlte es nicht. Leichter orientirt man sich in dem wohlgeordneten französischen Provinzial-Archiv, das aber keine städtischen Papiere enthält. Dagegen finden sich viele Briefe aus dem 16. Jahrh. in der öffentlichen Bibliothek und noch mehr in dem Archiv des Protestantischen Predigerseminars im St. Thomasstift, das mir Hr. Prof. K. Schmidt gütigst zugänglich machte.

1) Büttinghausen, Beiträge zur pfälzischen Geschichte I 115; II 398, und Moser, Patriotisches Archiv XII 422.

Unter den Handschriften der Bibliothek aus dem 16. Jahrh. kamen für uns die epistolae autographae in mehren Bänden, meist aus Papieren des Sturm bestehend, in Betracht. Ich gewann daraus freilich nur einige wenige Notizen. Eine größere Reihe von Briefbüchern war im St. Thomasstift durchzusehen.

1. 8 Bände in Folio unter dem Titel: Lettres diverses, XVI. Siècle. Lauter Orginalbriefe von Theologen, Staatsmännern und zum kleinsten Theil von Fürsten, auffallender Weise aber nichts von Friedrich und seinen Räthen.

2. Epistolae et Scripta varia. XVI. saec., wovon ich bloß einen Folioband sah, als Vol. X. bezeichnet.

3. Diverses relatives à l'histoire de la reformation, eine lange Reihe von Bänden. Ich unterschied:

I. Vol. I—V (I in 4°, II, III in Folio, IV u. V in 4°).

II. Vol. IV—VII in Folio. Es sind also Bd. IV u. V dieser Sammlung (diverses etc.) 2 mal vorhanden, wenn nicht vielleicht die 2. Serie, Vol. IV bis VII in Folio, eine besondere Abtheilung bilden soll, mit ganz specieller Beziehung auf Straßburg, indem es hier auf dem Rückentitel ein paar mal heißt: diverses relatives à l'histoire de la reformation à Strassbourg, oder einmal auch: diverses sur l'histoire de l'église et de l'école de Strassbourg.

4. Ein Folio- und 3 Quartbände unter dem Titel: Varia ad historiam eccles. Argentinensem.

5. Ein Folioband: Varia de Flacianismo 1571.

Nur im Vol. I—V der diverses etc. fanden sich mehrere Stücke, die unsere Sammlung bereichern konnten, vor allem ein langes und sehr denkwürdiges Schreiben des Kurfürsten, worin er von der Nothwendigkeit einer festen Einigung der Lutheraner und Reformirten handelt.

In Speier genügten ein paar Stunden, um mich zu überzeugen, daß sich hier weder Briefe noch andere Materialien zur Geschichte Friedrichs vorfinden. Dagegen aber wurde ich durch ein dort aufbewahrtes Verzeichniß von alten Zweibrücker Acten auf das Consistorialarchiv, das sich in der ehemaligen Residenz des Herzogs Wolfgang erhalten hat, aufmerksam gemacht. Es war der Mühe werth, diese fast vergessenen und leider sehr verwahrlosten Materialien durch zu sehen. Für unsern nächsten Zweck kommt ein Actenfascikel

in Betracht, der betitelt ist: Handlung, so sich zu Trier des Evangeliums halber erhoben, Ao. 1559. Darin finden sich eine Reihe von Briefen Friedrichs, der sich der verfolgten Glaubensgenossen in Trier eifrig annahm. Andere Acten betreffen, was hier beiläufig bemerkt worden war, die „Religionshandlung" zu Augsburg 1526, den „Nürnbergischen Friedstand" de anno 1539, den Bischof Hermann zu Cöln (1545, 46), das Interim (tractatus super negotio interimistico in 3 Bden), das Tridentiner Concil 1551, 52 u. s. w. Auch die vielen Kirchenvisitationsprotokolle aus dem Herzogthum Zweibrücken von der Mitte des 16. bis zum 17. Jahrh. dürften Beachtung verdienen.

Das Archiv in Darmstadt, welches erst gegen Ende des 16. Jahrh. wichtiger wird, bietet für den 1. Band unserer Sammlung wenig von Belang und war überdieß schon von Herrn Prof. von Sybel genauer untersucht. Ich wandte mich daher ohne längeren Aufenthalt nach Erbach, wo ich in dem Familien-Archiv des gräflich-erbachschen Hauses die Papiere der mit Friedrich III verschwägerten und in seine Geschichte tief verflochtenen Grafen Eberhard und Valentin von Erbach, freilich vergebens, suchte; ferner nach Hanau, wo ich Correspondenzen des Kurfürsten mit einer an den Grafen von Hanau vermählten Schwester in der dortigen zum Theil alten Registratur nachspürte; sodann nach Idstein, wo es den Versuch galt, aus den Dillenburger Briefbüchern die wichtige Correspondenz Friedrichs mit dem Hause Nassau-Oranien, die Groen van Prinsterer nur sehr unvollständig kannte, zu ergänzen; für die vergebens gesuchten Briefe Friedrichs selbst entschädigten mich eine Reihe wichtiger Briefe seiner vertrautesten Räthe aus den letzten Jahren seiner Regierung.

Endlich war mir durch die Güte der Herrn Pastoren Koppen in Detmold und Knoll in Neelkirchen (wovon ersterer früher die Bibliothek in Berleburg geordnet hat), mitgetheilt worden, daß sich in eben dieser Bibliothek des Fürsten zu Berleburg von dem ausgezeichneten Grafen Ludwig dem älteren zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, einem hervorragenden Diener und Freunde des Kurfürsten Friedrich III, 7 Bände eigenhändiger Schriften, Briefe und Tagebücher erhalten habe [1]).

1) Nachdem Hr. Koppen jene Manuscripte gefunden, hat Hr. Superintendent Winkel in Berleburg Stücke daraus in seiner Schrift: „Aus dem

Nachforschungen an Ort und Stelle schienen mir um so mehr gerathen, als ich in dem fürstlichen Hausarchive daselbst auch Originalbriefe von Friedrich III und seinen Räthen zu finden hoffte, und nach den Proben, die Friedländer in seinen Beiträgen zur Reformationsgeschichte, Berlin 1857, veröffentlicht hat, hätten die an den letztern gerichteten Briefe von großer Wichtigkeit sein müssen. Nun fand sich freilich weder in Berleburg noch auf dem Schloß Wittgenstein bei Laasphe irgend etwas von den vielen Briefen vor, die meist Graf Ludwig der ältere empfangen hat, dagegen wurden mir die eben erwähnten eigenhändigen Papiere des Grafen, die für unsere Edition nicht ohne Werth sind, von dem regierenden Fürsten Herrn Alexander von Sayn-Wittgenstein-Berleburg gnädigst zur Verfügung gestellt.

Jetzt wären für den ersten Band der Correspondenzen Friedrichs III nur noch die Archive in Wien, für den zweiten noch einmal die in Stuttgart, Kassel und Dresden zu besuchen. In zwei Bänden aber, jeder zu etwa 40 Bogen, (statt wie früher beabsichtigt wurde in dreien) sollen die wichtigsten Materialien von 1559—1576 vereinigt werden. Der Druck wird Ostern 1865 beginnen. Eine kürzere Einleitung soll theils über das Quellenmaterial Bericht erstatten, theils das Verständniß der Briefe durch biographische Notizen zu erleichtern suchen.

Leben Ludwig des älteren ꝛc." (Berleburg 1855) verwerthet; aber mir war dieses gediegene Schriftchen, dessen Verfasser auch meine Nachforschungen in Berleburg gütigst förderte, entgangen.

VI.

Bericht über die Arbeiten für Herausgabe Kurpfälzischer Correspondenzen seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts

während der Jahre 1863 und 1864

von

Dr. **Moritz Ritter.**

Für die auswärtigen kurpfälzischen Beziehungen in den Jahren 1598—1608, auf welche mein Antheil an der Herausgabe der Wittelsbacher Correspondenzen des 16. und 17. Jahrhunderts vorläufig beschränkt wurde, erschien die mit dem Titel „Protestantische Correspondenz" bezeichnete Serie des Staatsarchivs sowohl ihrer Reichhaltigkeit, als einer gewissen Planmäßigkeit des Zusammenhanges wegen vorzüglich beachtenswerth. Dieselbe umfaßt in 68 Folianten einen großen und wohl den interessantesten Theil jener Acten, welche nach der Niederlage und Vertreibung des Kurfürsten Friedrich V von der Pfalz nach München gebracht worden sind. Der Plan und die Bedeutung dieser Sammlung, welche damals in München von Dr. Leuker geordnet und hin und wieder mit Randbemerkungen versehen worden ist, liegt darin, daß fast nur Schriftstücke aufgenommen sind, welche die auswärtige kurpfälzische Politik betreffen, im übrigen aber ist der Inhalt höchst verschiedenartig, ohne Zusammenhang und im einzelnen unvollständig; oft ist nicht einmal die chronologische Folge der einzelnen Bände gewahrt [1]). So giebt uns gleich der erste Band einige Briefe

---

1) Vergl. über diese Sammlung den Bericht des Dr. Kluckhohn. Jahrg. IV. St. 1 der Nachrichten der histor. Commission. Beil. zu v. Sybels histor. Zeitschr. Bd. 9.

(seit Oct. 1598) zwischen dem Khurfürsten von der Pfalz, seinen Räthen und dem Markgrafen von Anspach über einen von Braunschweig gemachten Vorschlag der Vereinigung aller evangelischen Fürsten, sodann, eine ganze Reihe von Verhandlungen überspringend, die kurpfälzische Instruction und den Hauptabschied des bei Gelegenheit des Einfalls der spanisch-niederländischen Armee ins Reich gehaltenen Convents zu Frankfurt (1598 Dec.), auf welchem die Gesandten von Kurpfalz, Zweibrücken, Neuburg, Anspach, Braunschweig, Hessen-Kassel und Marburg, Baden-Durlach, Anhalt und Graf Johann d. ä. von Nassau erschienen. Da diese Tagsatzung zu keinem endlichen Beschlusse kam, so folgte ihr rasch eine zweite (Frankfurt 1599 Febr. und März), auf welcher außer den genannten Ständen noch Kurbrandenburg, Hessen-Darmstadt, Lüneburg, Oettingen und die Wetterauer Grafen vertreten waren. Für die Geschichte dieses Tages finden wir in der Protest. Correspondenz die kurpfälzische Instruction, sowie ein 250 Blätter umfassendes Protokoll. Der Zweck beider Convente war Vertreibung der spanischen Armee durch einen Bund protestantischer Stände als besondere kriegführende Macht; und wenn gleich die Schwierigkeit des Unternehmens und die Uneinigkeit der Stände den Plan zum Scheitern brachten, so treten doch in der Discussion alle jene Richtungen, welche die Union der Protestanten hemmten oder beförderten, sowie die verschiedenartigen Stellungen, die solch ein Bündniß zur Reichsverfassung einnehmen konnte, mit solcher Schärfe hervor, der Gegensatz der Protestanten gegen die spanische Macht und ihre sehr verschiedenen Auffassungen ihrer Beziehungen zu auswärtigen Mächten (besonders Frankreich und den Niederlanden) werden so klar ausgesprochen und begründet, daß man wohl behaupten darf, die Acten der beiden Frankfurter Convente liefern den allerwichtigsten Beitrag zur Vorgeschichte der Union.

Abwärts von diesen Verhandlungen führt uns sodann die Protestantische Correspondenz zu der langen Reihe kurpfälzischer Instructionen für die Kreistage von 1599, in denen sich das sehr bedeutsame Verhältniß, in welchem Kurpfalz während des Einfalles der Spanier gegenüber dem Reich und der Reichsexecution stand, darlegt. Den Krieg gegen die Spanier, den die kurpfälzischen Staatsmänner der Leitung der Kreise entreißen und dem protestantischen Bündniß an-

vertrauen wollten, gaben sie, nachdem dieser Plan gescheitert, den Kreisen unbedingt anheim. Dafür sollte die Thätigkeit der protestantischen Fürsten auf die Gründung einer Union gegen künftige Angriffe, auf die religiösen und politischen Reformpläne innerhalb der Reichsverfassung gelenkt werden. Umgekehrt suchten Braunschweig, Hessen und Anspach, welche nach dem Frankfurter Convent erst auf eigene Hand, dann im Namen ihrer Kreise die Execution gegen die Spanier übernahmen, und von ihren Kreisen bald ohne genügende Geldhilfe gelassen wurden, die Unterstützung der protestantischen correspondirenden Stände zu gewinnen. Die Protest. Correspondenz führt uns in diesen Conflict durch die kurpfälzische Instruction zu dem Convent der Protestanten in Friedberg (1599 Aug.) und durch ein Gutachten des Vicekanzlers Culmann ein. Eine lange Reihe von Antwortschreiben auf die kurpfälzische Einladung zu dem Friedberger Convent belehrt uns sodann, wie viele Stände geladen waren, und welche von ihnen die Einladung ausschlugen. Es erschienen außer Lüneburg wieder die in Frankfurt vertretenen Stände, ferner Lauenburg. Berichte der kurpfälzischen Gesandten (Culmann, Dieterich von Merla und Volrat von Plessen) geben über die fruchtlosen Verhandlungen der Tagsatzung Auskunft. Hierauf zeigen uns die zwischen dem Markgrafen von Anspach und dem Kurfürsten von der Pfalz gewechselten Briefe, die Acten einer Gesandtschaft des Markgrafen an den Kurfürsten, ein Gutachten des Fürsten Christian von Anhalt und des Burggrafen Fabian von Dona, wie der Markgraf die Unterstützung der correspondirenden Fürsten für den spanischen Krieg verlangte, die Kurpfälzer aber vorsichtig auswichen.

Es ist gesagt, daß die kurpfälzischen Staatsmänner ihre Thätigkeit wieder entschiedener der innern Reichsreform zuwandten. Dieß gilt zunächst von ihren Bemühungen um die Abschaffung der mit dem Kammergericht concurrirenden Jurisdiction des Reichshofrathes. Vor und nach den Friedberger Verhandlungen sehen wir Baden, Neuburg, die Städte Straßburg und Speier, durch Hofprocesse angefochten, bei Kurpfalz Rath und Beistand suchen. Ein sehr umfangreiches Gutachten von Leonhard Schug stellt hierauf alles zusammen, was man gegen die Jurisdiction des Hofrathes einzuwenden wußte. Die Instruction der kurpfälzischen Gesandten vom 6. Sept. 1599 zum

oberrheinischen Kreistag schreibt diesen vor, andere Stände zu gemeinschaftlichen Maßregel gegen die Hofprocesse zu bewegen; ein Bericht der Gesandten belehrt über ihre Bemühungen, deren Resultat in einem Schreiben des Kurfürsten, der drei Landgrafen von Hessen und des Grafen von Nassau an den Kaiser besteht. Ohne Vermittelung folgt nun in unserer Sammlung der Heidelberger Abschied (Oct. 1599), in welchem sich Kurpfalz, Zweibrücken, Anspach, Baden und Straßburg verbinden, gegen den Hofrath und dessen in dem Straßburger Bischofsstreit gefällte Urtheile gemeinschaftliche Maßregeln zu ergreifen, falls ihnen nämlich noch andere Stände darin beitreten würden.

Wenn so die kurpfälzische Politik die Bekämpfung der Spanier aus dem Unionsprogramm ausschied, so entsagte sie derselben doch keineswegs; aber statt Soldaten ins Feld zu stellen, wollte sie nunmehr sich darauf beschränken, die Geldmittel der Niederländer zu stärken, und sich als Gegenleistung deren Hilfe für den Fall eines Angriffes zusagen zu lassen. Ein im Rath des Kurfürsten gehaltener Vortrag des Fürsten Christian von Anhalt, der hier zum ersten Mal entscheidend für die kurpfälzische Politik auftritt (1599 Nov.), später ein Gutachten von der Hand Culmanns eröffnen diese neuen Bahnen. Statt uns aber hierin weiter zu führen, geht die Protest. Correspondenz wieder zurück zu den fruchtlosen Verhandlungen des Kurfürsten von der Pfalz, die Kurbrandenburg und Braunschweig zum Beitritt zu den Heidelberger Beschlüssen bewegen sollten, und legt sodann das Protokoll einer höchst wichtigen Unterredung zwischen Landgraf Moritz von Hessen und Kurpfalz über den Unionsplan, den Hofrath u. a. vor, in welcher der Landgraf unter anderem zum ersten Male darauf hinweist, daß der Bund zu seiner Verwirklichung des Beitrittes fremder Mächte, besonders Frankreichs und der Niederlande, bedürfe (1599 Dec.). Briefe zwischen Kurpfalz, Kurbrandenburg, Anspach, Braunschweig und Hessen über einen neuen in Frankfurt zu haltenden Convent knüpfen an diese zwischen dem Kurfürsten und Landgrafen besprochenen Gegenstände an, ebenso eine Werbung des französischen Gesandten Bongars (1600 Jan. 25), in welcher er den correspondirenden Ständen den Beistand seines Königs in der Straßburger Sache anbietet.

Nachdem hierauf von den Acten des Frankfurter Convents die kurpfälzische Instruction, das Protokoll und der Abschied (1600

Febr. 14) gegeben sind, lenkt die Protest. Correspondenz wieder auf die Unterstützung der Niederlande ein. Instructionen des Kurfürsten von der Pfalz beauftragen den Dieterich von Merla, bei Kurbrandenburg, Anspach und Anhalt, den Volrat von Plessen, bei Braunschweig und Hessen Geldhilfe für die Staaten nachzusuchen (1600 Juli). Eine Relation Merlas, die Resolution Braunschweigs und Anhalts belehren über den Erfolg der Gesandtschaften. Da dieser bei Braunschweig und Hessen ungünstig war, so wird Graf Johann d. j. von Nassau nochmals an beide abgesandt, über dessen Sendung Instruction und Relation sich gleichfalls vorfinden. (1600 Oct.)

Eine große Zahl der hierauf folgenden Acten läßt sich in 2 Reihen theilen, die eine betrifft die Verhandlungen des Kurfürsten von der Pfalz mit den Correspondirenden über ihre gemeinsamen Angelegenheiten, die andere die Beziehungen des Kurfürsten zum Kaiser. Erstere erhalten durch den Deputationstag in Speier (1600) und durch den Vierklosterstreit neuen Schwung. Von den Verhandlungen während des Deputationstages giebt die Protest. Correspondenz nicht viel mehr, als die schon meistens gedruckten[1]) Briefe über den Klosterstreit, sodann ein Protokoll über eine Berathung hinsichtlich des Reichshofrathes. Für den aus dem Speirer Convent hervorgehenden Friedberger Tag aber (1601 Jan. u. Febr.) hat sie sowohl die kurpfälzische Instruction, als ein weitläufiges Protokoll. Außer der Union, der Hofrathsangelegenheit, mit welcher auch die Straßburger Sache verbunden war, und dem Vierklosterstreit kam hier angelegentlicher als auf den vorigen Tagen die Frage wegen der Türkenhilfe zur Sprache. Man hatte nämlich nicht nur die im Jahre 1598 nicht bewilligten 20 Monate zurückbehalten, sondern unter dem Vorwande der durch den spanischen Einfall verursachten und nicht ersetzten Schäden die Erlegung der Türkenhilfe überhaupt eingestellt. Der kaiserliche Fiscal klagte deßhalb am Kammergericht gegen die Steuerverweigerer und brachte es im Jahr 1600 zu einem Suspensivachturtheil gegen Lauenburg. Um nun hinsichtlich der Türkenhilfe sowohl, als des Hofrathes ihren Standpunct bei dem Kaiser zu vertheidigen, beschlossen die Correspondirenden, an ihn zu schreiben und zu schicken. Diese Schreiben

1) Im Archivium Unitoprotestantium.

sowohl, wie eine vollständige Reihe von Relationen der kurpfälzischen Gesandten, Schug und Beulwitz, liegen in unserer Sammlung vor. An den Schluß der Gesandtschaft knüpfen sich dann fernere Correspondenzen zwischen dem Kaiser und den Correspondirenden, und den Correspondirenden unter einander über die zurückbehaltene Steuer, zwei Gesandtschaften Leuchtenbergs, denselben Gegenstand betreffend, endlich ein neuer Convent zu Friedberg (1602 März), von welchem sich aber nur der Abschied findet. Während diese Tagsatzung neue Correspondenzen über ein abermaliges Schreiben an den Kaiser hinsichtlich des Hofrathes, über eine kriegerische Hilfe für den Administrator von Straßburg erzeugt, thut endlich das Kammergericht den entscheidenden Schritt — eine Reihe von Berichten des kurpfälzischen Procurators Marsilius Bergner ist hier Quelle —, indem es gegen die Steuerverweigerer nacheinander Suspensivachtsurtheile erläßt. Hierauf Schreiben zwischen den Correspondirenden über die zu ergreifenden Rechtsmittel, ein treffliches Gutachten Schugs über die Widersprüche, in welche man sich während des ganzen Streites verwickelt hat, endlich das Bekenntniß des Herzogs von Braunschweig, daß er im Begriffe sei, sich mit dem Kaiser abzufinden (1602 October), ein Beispiel, welchem die übrigen allmählich folgten.

Eine Correspondenz zwischen Anspach und Kurpfalz über die endliche Verwirklichung des Unionsprojectes (1602 Oct. Nov.), ein höchst schätzbarer Bericht des Landgrafen Moritz über seine Reise nach Frankreich (1603 Nov.) schließen dann die Reihe der Unions- oder Correspondenzacten. Was von da bis zur Gründung der Union zwischen den Correspondirenden verhandelt worden, ist anderswo, als in der Protest. Correspondenz zu suchen.

Was nun die oben bezeichnete andere Reihe von Acten betrifft, so ist es zweierlei, wodurch die kurpfälzische Politik bestimmt wird, der persönliche Zustand des Kaisers und die Umtriebe zur Wahl eines römischen Königs. Hinsichtlich des erstern schreibt der Kurfürst am 23. Mai 1600 an Christian von Anhalt, er habe Nachricht, daß der Kaiser gar verruckt sein solte; im Jahre 1601 übersendet ihm Anspach zwei sehr lange und sehr lehrreiche Berichte über den Zustand des Kaisers und seiner Umgebung. An die Umtriebe zur Wahl eines römischen Königs von spanisch-österreichischer Seite mahnt den Kur-

fürsten der französische Gesandte Bongars[1]) (1600 Dec.), und es knüpft sich daran eine weitläufige Correspondenz des Kurfürsten mit seinen Mitkurfürsten und andern Ständen. Recht verwickelt wird die Sache erst, da Christian von Anhalt 1601, dann 1603 eine Anzahl gefälschter Actenstücke in gutem Glauben aufnimmt, nach denen Kurbrandenburg mit Erzherzog Albrecht über dessen Wahl zum römischen König in Unterhandlung stehen sollte. Verschiedene Schreiben Anhalts (1600, 1601, 1603) entwickeln nun den Plan, des Kaisers Haß gegen die spanische Partei zu benutzen, um ihn für die kurpfälzische Politik zu gewinnen und im Widerstand gegen die Wahlintriguen zu befestigen. Demzufolge zwei Gesandtschaften Anhalts an den Kaiser (1601 und 1603), für welche die Instructionen und die Berichte des Fürsten eine ausgiebige Quelle bilden.

Im Fortgang der Protest. Correspondenz finden sich dann einige Acten in Betreff des Reichstags von 1603, in Betreff der Emdener Streitsache u. dgl. Wichtiger wird sie erst wieder mit dem Jahre 1605, wo sie über den ungarischen Aufstand, Anhalts Pläne, den Erzherzog Maximilian zum römischen König zu machen, das Zerwürfniß zwischen dem Kaiser und Erzherzog Matthias, den Kurfürstentag zu Fulda vom Jahre 1606 ein reichhaltiges Material liefert. Eines genauern Berichtes hierüber glaube ich mich jedoch enthalten zu dürfen, weil diese Acten mit Ausnahme derjenigen, welche den Fuldaer Kurfürstentag betreffen, in Gindelys Geschichte Kaiser Rudolfs II schon im wesentlichen benutzt sind.

Vollständiger im einzelnen und noch umfangreicher, als die Protest. Correspondenz, aber nicht so mannigfaltig in ihrem Inhalt ist die mit dem Titel „Reichs-Kreis-Unions- und Religionsacten" bezeichnete Sammlung des Münchener Staatsarchivs[2]). Der von mir benutzte Theil dieser Serie umfaßt 7 Nummern, deren jede wieder 3 bis 4 Bände oder Convolute begreift. Er beginnt mit einer Correspondenz zwischen Kurpfalz, dem Kaiser, dem Reichspfenningmeister Geizkofler

1) Der Kurfürst hatte darüber auch andere Nachrichten, die sich aber nicht in der Protest. Corresp. befinden.

2) Vergl. über diese Sammlung den oben angeführten Bericht Dr. Kluckhohns.

und denjenigen Ständen, welche bei dem Reichstag von 1598 eine der Bewilligung der Majorität nicht gleichkommende Türkenhilfe bewilligt hatten und auch diese nach dem spanischen Einfall zu erlegen verweigerten; sie giebt damit unter anderm die Grundlage der von Braunschweig im Jahre 1598 angeregten Unions-Verhandlungen (1598 Juni — 1600 März). Hierauf folgt die Geschichte des Speirer Deputationstages von 1599, dargelegt durch die Berichte von Bergner, Culmann und Schug, den Briefwechsel zwischen dem Kaiser, Kurpfalz, Kurbrandenburg, Braunschweig, Hessen, den kurpfälzischen und kurbrandenburgischen Gesandten, und die Protokolle der Verhandlungen zwischen Gesandten von Kurpfalz, Kurbrandenburg, Braunschweig und den kaiserlichen Commissarien (1599 März—Juli).

Die Acten der in demselben und dem folgenden Jahre gepflogenen Verhandlungen der correspondirenden Stände sind aus 5 verschiedenen Nummern der Serie zusammenzusuchen. Beginnend mit einer Reihe von Berichten über den Einfall der Spanier von 1598 (darunter einer vom Prinzen Moritz von Oranien), einer Correspondenz zwischen Kurpfalz und Kurbrandenburg über den ersten Frankfurter Convent (1598), giebt sie über diesen sowohl, wie über die zweite Frankfurter Tagsatzung eine fortlaufende Correspondenz zwischen Kurpfalz und seinen Gesandten, Graf Otto von Solms, Culmann, Plessen und Schug. Zur Geschichte des Friedberger Convents bringt sie das Ausschreiben (Juni 16), 2 Gutachten des Fürsten von Anhalt und eine dem Tag vorhergehende Correspondenz zwischen Kurpfalz und Zweibrücken; auf den Abschied des Convents folgen dann aber die schriftlichen Erklärungen und Verbesserungsvorschläge der correspondirenden Stände über die in Friedberg vorgelegte Unionsnotel, welche die Stellung, die jeder einzelne dem Unionsplane gegenüber einnahm, genau bestimmen. Drei zufolge des Heidelberger Abschieds an Frankreich, den Cardinal und Herzog von Lothringen abgefaßte Schreiben über die Straßburger Sache[1]), eine Werbung Bongars, welche die protestantischen Fürsten zur Union und Unterstützung der Staaten antreiben soll, beschließen das Jahr 1599. Die Correspondenzhandlungen des folgenden Jahres gruppiren sich um den Frankfurter und den Speirer

1) Die Antworten darauf in der Protest. Corresp.

Convent. Ueber die Verrichtungen des erstern berichten die Räthe an ihren abwesenden Herrn am 19. Febr. 1600; vor Beginn des letztern ertheilen sie dem Kurfürsten eine Instruction für seine Reise zur Kindtaufe in Cassel, um die dort anwesenden Fürsten zu gemeinschaftlichem Handeln in Betreff des Hofraths und des Vierklosterstreits zu bewegen (1600 Aug.); der Speirer Convent selbst (1600 Nov.) erhält genügende Aufklärungen durch ein weitläufiges Protokoll.

Bekanntlich gieng diesem Convente der Speirer Deputationstag von 1600 gerade voraus; über die Betheiligung des Kurfürsten von der Pfalz und der correspondirenden Stände an dessen Verrichtung geben Belehrung die kurpfälzische Instruction, Berichte der kurpfälzischen Gesandten und Protokolle der Verhandlungen zwischen den kaiserlichen Commissarien und den Gesandten der Correspondirenden. Abgesehen von einigen Acten über den Friedberger Convent von 1602 springt nun die Sammlung plötzlich zu den Unionsverhandlungen über, welche 1606 und 1607 von Kurpfalz und Anhalt mit Frankreich und den deutschen Fürsten gepflogen wurden. Diese indeß näher zu bezeichnen, wird überflüssig sein, da sie bereits in Gindelys schon genanntem Werke im wesentlichen benutzt sind. Statt dessen mögen noch die in derselben Sammlung befindlichen Acten erwähnt werden, welche sich auf die Verhandlungen des Kurfürsten von der Pfalz mit seinen Mitkurfürsten vor deren Einwilligung zur Berufung der Reichstage von 1603 und 1608 beziehen, und für die Parteistellung der verschiedenen Kurfürsten gegenüber den Reichstagsverhandlungen, wie für das Geschick der betreffenden Reichstage selbst von höchster Wichtigkeit sind.

In dem Bericht über die Protest. Correspondenz habe ich die im Jahre 1600 angeknüpften nähern Beziehungen des Kurfürsten von der Pfalz zu den General-Staaten erwähnt; die Fortsetzung derselben findet man in den Schriftstücken der „Alliancen und Landrettung" überschriebenen Sammlung des Münchener Staatsarchives [1]). Diese, mit dem Jahre 1601 beginnend, bis 1608 von mir verfolgt, geben

---

1) Sie enthält außerdem auch Acten über die Straßburger Sache (d. a. 1600) und die im Jahr 1600 unternommene Reise des Kurfürsten von der Pfalz nach Braunschweig, Berlin und Dessau.

in ziemlich vollständiger Reihe die Jahr für Jahr wiederholten Werbungen der staatischen Gesandten um Subsidien, die meist willfährigen Resolutionen des Kurfürsten von der Pfalz, die Obligationen, in welchen die Staaten sich zu entsprechender Hilfe für den Nothfall verpflichten, dann die Correspondenz zwischen Kurpfalz, Kurbrandenburg, Hessen, Braunschweig und Baden über diese Angelegenheit, die Berichte der staatischen Gesandten (1601 war Prinz Heinrich Friedrich, 1604 und 1605 der Markgraf von Anspach und Johann von Nassau, sonst Peter Brederode Gesandter) über ihre Erfolge bei protestantischen Höfen, endlich werthvolle Memorialien von den Staaten sowohl, wie von Kurpfalz, in denen die Nothwendigkeit der Verbindung zwischen den Staaten und den deutschen Protestanten besprochen wird.

Das Münchener Staatsarchiv enthält unter seinen Acten auch solche, welche ehemals dem Neuburger Archiv angehört haben, darunter ein Convolut mit der Neuburger Instruction und dem Protokoll des Friedberger Convents von 1599, sodann aber 6 Bände unter verschiedenen Titeln [1]), welche den bisher unbekannten Plan eines Bundes der streng lutherischen Stände gegenüber den Calvinisten und Katholiken enthüllen. Dieser Plan, von Neuburg und Baden-Hochberg aufgebracht, wird von beiden seit 1602 in Unterhandlungen mit Sachsen, Würtemberg und Ulm unermüdlich verfolgt, bis im Jahre 1608 das wiederholte Fehlschlagen ihrer Versuche sie zum Eintritt in die calvinistische Union bewegt. Ueber alle diese Verhandlungen findet sich ein vollständiges und musterhaft geordnetes Material; fast jedem bedeutenden Schritt von Seiten Neuburgs geht ein Gutachten des Rathes voraus, welches die Motive und Ziele dieser Politik genau erfassen läßt. Vom Jahre 1602 bis 1605 verfolgen wir die Verhandlungen zwischen Neuburg, Baden, Sachsen und Würtemberg. Der Stuttgarter Convent (anwesend Neuburg, Baden und Würtemberg) im Jahre 1605, dann der Geislinger im Jahre 1606 arbeiten an der Ausführung des Planes, und ihre Verhandlungen liegen durch die Neuburger Instructionen, die Protokolle und Abschiede klar vor uns. Dann zeigen

1) Z. B. „Acten die Stiftung einer nähern Correspondenz betreffend," „Acten die 1605 aufgerichtete Union betreffend," „Acten die zu Stuttgart aufgerichtete Union betreffend."

die gesandtschaftlichen und brieflichen Verhandlungen zwischen Neuburg, Baden, Würtemberg und Ulm (1605—8) die unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich dem Unternehmen entgegenstellten. Nach dem Tode des Herzogs Friederich von Würtemberg reiste Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm selbst nach Stuttgart, um dessen Nachfolger für den orthodoxen Bund zu gewinnen, während Anspach und Anhalt herbeieilten, um ihn in die calvinistische Union zu ziehen. Aus der Instruction für den Pfalzgrafen, aus seinen Briefen und schriftlich aufgezeichneten Verhandlungen mit dem jungen Herzog und dessen Rath Hutten sehen wir, wie die in Stuttgart anwesenden Fürsten sich gleichsam um den Herzog stritten, bis dessen Hinneigung zu der kurpfälzischen Union den Compromiß zwischen beiden Parteien herbeiführte (1608 Febr.—April).

Ein fünfmonatlicher Aufenthalt zu Berlin, Wolfenbüttel und Kassel, im Sommer 1864, hatte zur Aufgabe, das in München gewonnene Material zu vervollständigen und zugleich das an den drei genannten Orten vorfindliche Material für die Jahre 1608—1610 auszubeuten. Für diesen Zweck erschien es unumgänglich, zunächst im Berliner Staatsarchiv von den umfangreichen Jülicher Acten Kenntniß zu nehmen. Denn der Streit um die Niederrheinischen Herzogthümer übte nicht nur auf die Politik der Kurpfalz und der correspondirenden Stände vor und nach dem Abschluß der Union den größten Einfluß aus, sondern er hat für uns auch noch das specielle Interesse, daß zwei der Prätendenten (Neuburg und Zweibrücken) dem pfälzischen Hause angehören. Eine eingehende Erforschung der Jülicher Händel, vorzüglich des Gegensatzes, in welchen die protestantischen Prätendenten gegen den Kaiser und Spanien treten, war daher das nächste Ziel meiner Arbeiten in Berlin.

Man streitet in Jülich vor dem Tode Johann Wilhelms darum, wer für den blödsinnigen Herzog die Regierung leiten, nach seinem Tode, wem die Lande zufallen sollen. Um nun über das erstere klar zu werden, war für mich ein Zurückgehen auf den Düsseldorfer Landtag von 1591 deßhalb unerläßlich, weil hier die Frage wegen der Regentschaft zuerst, und zwar im Sinne des Kaisers, entschieden wird.

Die Acten der Zeit von 1591—1609, welche mir vorgelegt wurden, füllen 2 Repositorien (XXXV. C und XXXV. D) ausschließlich, in 2 andern Repositorien (XXXV. A und XXXIV) befinden sich Acten aus diesen sowohl, wie aus den folgenden Jahren. Das Repositorium XXXV. C bewahrt eine ungeheure und ungeordnete Masse von Schriften aus den Archiven des Kurfürsten Johann Georg, seines Sohnes Joachim Friederich und des Markgrafen von Anspach, so daß sehr oft dieselbe Sache in 3 Reihen von Schriften vertreten ist[1]). Das Rep. D. ist weniger reichhaltig, aber besser geordnet, und enthält, wie es scheint, nur Acten aus der Canzlei des Administrators Joachim Friederich von Magdeburg, daher sein Inhalt auch nicht weit über die Erhebung des Administrators zum Kurfürsten hinausreicht[2]).

Wir sehen den Landtag von 1591 vorbereitet durch Verhandlungen zwischen den Gesandten der interessirten Fürsten und den Jülicher Räthen (1591 Juli und August); dann folgen die Acten des Landtags selber; eine sogenannte „Verrecessirung", verfaßt von den Gesandten des Hauses Brandenburg, berichtet über die Verhandlungen desselben von Tag zu Tag, daneben laufen Relationen der kurbrandenburgischen Gesandten Schlieben und Müller; äußerst interessante Notizen des Kanzlers Distelmaier geben Aufschlüsse über die einflußreichsten Räthe und die Absichten der Herzogin Jakobäa. Die Gutachten der Stände, der Räthe, der Herzogin Jakobäa und der Gesandten der Interessenten beleuchten den Zustand des Landes und die Absichten der Parteien. Der Receß endlich (1591 Dec.), den die kaiserlichen Commissarien eigenmächtig dictirten (ein Protest der Stände dagegen liegt vor), zeigt genau, wie die Regierung geordnet ward, und wie weit sich des Kaisers Einfluß auf dieselbe erstreckte.

Der während und vor diesen Verhandlungen hervorgetretene Gegensatz der Ansprüche der Interessenten, sodann der Tod des Herzogs Wilhelm veranlaßten 2 Gesandtschaften Brandenburgs an den Kaiser, welche für die Herzogin Maria Leonore Bestätigung ihrer Ehepacten und die Administration der Jülicher Lande vergeblich nachsuchten

1) Die Acten dieses Repositoriums sind in einige 30 Nummern, die zum größten Theil wieder in 2 oder 3 Convolute oder Bände zerfallen, eingetheilt.

2) Es enthält einige 20 Nummern.

(1591 Oct., 1592 Febr. und März). Ueber beide geben uns die Instructionen und Berichte der Gesandten (Schlieben und Mackbach), sowie die Copien der mit dem Kaiser gewechselten Schriften Auskunft. In derselben Zeit aber beginnt eine Reihe von Berichten von Schlieben und Mackbach selbst, von Fabricius und ten Ende, Agenten der Herzogin Marie Leonore in Jülich, und anderen über des Herzogs Johann Wilhelm Wahnsinn, über Jakobäas verwegenes Unternehmen, die Herrschaft an sich zu reißen, ihr wüstes Regiment, ihre Stellung zu den Parteien u. s. w., und der Receß des kaiserlichen Commissärs Hoyas (1593 Sept. 18) giebt die Richtschnur an, nach welcher die Regierung der Jülicher Lande nunmehr angeordnet werden sollte. Da Brandenburg also die Aussichten auf die Bestätigung seiner Ansprüche auf die Succession und Administration der Jülicher Lande getäuscht sah, ergriff es den Plan einer Vergleichung mit Neuburg und Zweibrücken, nach welcher die Interessenten mit Hintansetzung, aber ohne Präjudiz ihrer Ansprüche in der Jülicher Sache gemeinschaftlich verfahren und sich zunächst die Administration der Lande zu erwirken trachten sollten. Hierüber handelt eine Correspondenz zwischen den Gliedern des Hauses Brandenburg und der Herzogin Marie Leonore (1592 April—1593 Juni), die Instruction und Relation der brandenburgischen Gesandten über den von den Vertretern der Interessenten gehaltenen Convent zu Frankfurt, sowie der Abschied dieser Versammlung selbst (1593 Febr. 18). Man entwarf hier eine sogenannte „Zusammensetzung", über die sich jedoch die Interessenten in dreijährigen Verhandlungen vergeblich zu vereinigen suchten; man beschloß ferner eine Gesandtschaft an den Kaiser, zu der vorher die Jülicher Räthe und Stände durch Gesandte, eine Reihe protestantischer Fürsten durch Briefe um Beiordnung ersucht wurden. Ueber die Verrichtungen dieser Gesandtschaften in Jülich sowohl, wie am kaiserlichen Hof belehren die Berichte der Gesandten und die schriftlich aufgezeichneten Verhandlungen selbst.

Noch ehe indeß der Kaiser dieß neue Ansuchen abgewiesen, entwickelte der Markgraf von Anspach und Administrator von Magdeburg den Plan, daß die Interessenten mit oder ohne Bewilligung des Kaisers ihr Recht auf die Administration der Lande durchsetzen und gegen Gewalt die Hilfe der Staaten in Anspruch nehmen sollten.

Die Relation über eine Unterredung beider Markgrafen (1593 Dec.), Instructionen für Dr. Brandner an Neuburg, für Wallenfels und Büttner an Kurbrandenburg, die Resolutionen beider Fürsten geben die Grundzüge für die Geschichte dieses Planes. Und indem die Werbung des Gesandten der Staaten, Laurentius Müller, bei Kurbrandenburg, dem Administrator, Anspach und Zweibrücken an denselben Gedanken anknüpft, entspinnt sich hierüber eine höchst interessante Correspondenz zwischen den Interessenten, ein zum Theil eigenhändiger Briefwechsel zwischen dem Administrator und Kurfürsten von Brandenburg, in dem ersterer feurig auf die Verbindung mit den Staaten dringt, der Kurfürst unwillig und wortkarg ablehnt (1594 Sept. — 1595 Jan.).

Hierauf folgen dann meist von Eingeborenen verfaßte Berichte über die Vorbereitung und den Ausbruch der ständischen Erhebung gegen die Herzogin Jakobäa, eine Katastrophe, die in dem Administrator den Plan der Verbindung mit den Staaten, den Pfalzgrafen und den vornehmsten Ständen der Jülicher Lande mit erneuter Stärke erweckte, zumal da eine abermalige Gesandtschaft von ihm und den Pfalzgrafen an den Kaiser ihn von dessen Eingenommenheit gegen die Ansprüche der Interessenten überzeugt hatte.

Diese dreifache Verbindung ist nun das Ziel der folgenden Verhandlungen. Noch im Jahre 1595 reisen Gesandte der Pfalzgrafen und des Administrators nach Jülich, und eine Reihe von Berichten der Abgeordneten des letzteren (Gerhard von Bert und Gerhard Kessel) giebt Aufschluß über ihre Beziehungen zu verschiedenen vornehmen Ständen, über den Widerstand der Stände gegen die kaiserlichen Commissarien und die neue Regierung, welche sie um ihre Hoffnungen auf Reformen betrogen, über den Proceß der Jakobäa u. dgl. m. — Quelle für die Geschichte des fruchtlosen Versuches einer Vereinigung mit den Pfalzgrafen zu gemeinsamen Maßregeln ist der Abschied des Convents zu Plauen (1596 Febr.) und die daran sich knüpfenden Correspondenzen der Interessenten mit ihren Gesandten in Jülich, mit dem Kaiser, und unter sich, welche letztere sich 5 Jahre lang fortspinnen.

Was endlich die Verbindung mit den Staaten betrifft, so finden wir 1596 im Nov., 1597 im Sept. niederländische Gesandte (1596 Weier, 1597 Weier und Hohenloe) an den Höfen des Administrators

und Anspachs mit dem Anerbieten staatischer Hilfe zur Durchführung ihres Rechtes. Ihre Werbungen werden in den Briefen des Administrators, des Markgrafen, des Kurfürsten von Brandenburg und ihrer Räthe befürwortet oder bekämpft, ohne zu einem Resultat zu führen.

Von da an tritt eine gewisse Stille in den Jülicher Verhandlungen ein, da die Beziehungen zum Kaiser, zu den Pfalzgrafen, zu den Ständen größten Theils gelöst, und nur die zu den Staaten wieder aufgenommen wurden. Die Acten dieser letztern aber sind zerstreut und unvollständig aus den Repositorien XXXV. C, XXXV. A, und XXXIV zusammenzusuchen. Wir sehen darin den Freiherrn Ott Heinrich von Reidt, einen der Jülicher „Patrioten", als den eigentlichen Lenker der brandenburgisch-jülichschen Politik hervortreten. Er tritt uns im Jahre 1601 mit einem Aufsatz entgegen, darin ein neuer Plan, wie sich Brandenburg mit Hilfe der Staaten der Administration der Jülicher Lande bemächtigen könne, besprochen wird, und es knüpft sich hieran ein Briefwechsel zwischen Anspach, Kurbrandenburg und Markgraf Johann Sigismund. Im Jahre 1604 aber giebt er den für die nächste Epoche der Brandenburger Politik entscheidenden Rath, daß man sich der Hilfe der Staaten nicht zur Erlangung der Administration, sondern lediglich zum Schutz des Erbrechtes auf die Lande nach des Herzogs Tode versichern solle. Zur Verwirklichung dieses Planes finden wir ihn 1605 als Gesandten im Haag [1]), und seine Berichte von da aus nebst einer weitläufigen Gesammtrelation zeigen, wie er sein Ziel vermittelst eines Subsidienvertrages erreicht. Obgleich die Ausführung des Vertrages bei dem Kurfürsten von Brandenburg und seinen Räthen Anstoß fand — hierüber ein Bedenken der Räthe, Gesandtschaftsinstructionen an den Markgraf Johann Sigismund und die Herzogin Marie Leonore, nebst beider Resolutionen —, so wurden die Subsidienverhandlungen doch im Jahre 1607 durch den staatischen Gesandten Brederode mit Erfolg weiter geführt, und im Jahre 1608 erwirkte der brandenburger Gesandte Diskau während der niederländischen

1) Zugleich mit dem kurpfälzischen Gesandten Volrat von Plessen. Kurpfalz betrieb die ganze Verhandlung gemeinschaftlich mit Kurbrandenburg. Genaueres über diese Annäherung der beiden Mächte wird sich in den Münchener Archiven finden.

Friedensverhandlungen von Oldenbarnevelد die erneute Zusage des niederländischen Beistandes. Ueber Brederodes Gesandtschaft geben Briefe zwischen Markgraf Johann Sigismund, Reidt und der Herzogin Marie Leonore, über die des Diskau seine eignen Berichte Auskunft.

Für die nun folgenden Jahre 1609 und 1610 finden sich die Acten in den schon genannten Repositorien XXXV. A und XXXIV In letzterm finden sich zunächst die kurbrandenburgischen Instructionen für Markgraf Ernst, für die Commissarien Diskau, v. Röder und Kracht (1609 Apr.), sodann Berichte derselben (April und Mai), welche für die Geschichte der Besitzergreifung Jülichs und des ausbrechenden Zwiespalts mit Neuburg von hohem Werthe sind; eine Correspondenz zwischen dem Kurfürsten von Brandenburg und seinen Räthen, die sich hieran anschließt, wirft helles Licht auf Brandenburgs Politik und Hilfsmittel beim Beginne des Erbfolgestreites. In die Verhältnisse zwischen Brandenburg und Neuburg seit dem Tode des Herzogs von Jülich bis Mai 1610 führt uns eine Correspondenz zwischen beiden fürstlichen Häusern ein. Ueber den Kreis dieser zunächst interessirten Fürsten hinaus erweitert sich dann aber der Blick über die deutschen und auswärtigen Mächte, welche in den Kampf hineingezogen wurden. Dohnas Instruction an den König von Frankreich (1609 Mai), die Instruction Bellins an mehrere protestantische Fürsten und den König von Frankreich (1609 Juni) und seine gesandtschaftlichen Berichte weisen auf den Beginn der Verbindungen Brandenburgs mit andern Mächten hin, die Instruction für Pruckmann und andere Räthe zum Unionstag in Schwäbisch Hall führt den Beitritt Brandenburgs zur Union ein. Eine abermalige Sendung Bellins nach Frankreich (1610 Juni) — seine Instruction und Berichte geben darüber Aufschluß, — endlich die Instruction zum Heilbronner Unionsconvent versetzen uns an das Ende des ersten Abschnittes dieser fremden Beziehungen.

Das Rep. XXXV. A behandelt vorzugsweise den Verkehr Brandenburgs mit andern Höfen. Außer von den Staaten und Frankreich suchte und erhielt es eine spärliche Unterstützung von Dänemark, es vermittelte zugleich die Gesuche an den König Christian um seinen Beitritt zur Union. Als Quellen für diese Verhältnisse ergaben sich

eine Instruction für Kötteritz an Dänemark (1609 Juni 14) und die darauf erfolgten Schreiben des Königs, eine zweite Instruction für Götz an denselben nebst der ihm ertheilten Resolution (1609 Nov. 16), endlich das Protokoll der persönlichen Verhandlungen zwischen dem Kurfürsten und dem Könige in Rostock (1610 April 30 — Mai 4). Nach einigen weniger bedeutenden Briefen von England, Baden, Würtemberg und Burgau folgen dann die Beziehungen zu Landgraf Moritz von Hessen. Das Protokoll einer Conferenz des Kurfürsten, des Landgrafen und des Markgrafen von Anspach in Halle (1609 Sept.), sowie ein Gutachten des Landgrafen vom Oct. 1609 zeigen uns den Landgrafen als den einflußreichsten Berather des Kurfürsten in allen Einzelheiten der Jülicher Angelegenheit. Die Relation über seine und des Markgrafen von Anspach Vermittlungsversuche mit dem Hause Sachsen in Annaburg und Torgau (1609 Sept. 5—8) führt dann zu dem Verhältnisse zu Sachsen über. Da sich Brandenburg mit diesem Hause im Jahre 1610 nochmals zu vertragen suchte, ward zwischen dem Kurfürsten Johann Sigismund, Markgraf Christian und Herzog Johann Georg von Sachsen eine Zusammenkunft in Hof gehalten (1610 Febr. 13—15), über welche gleichfalls das Protokoll und einige den Convent vorbereitende Briefe vorhanden sind. Außer diesen größern Stücken unserer Sammlung wäre dann noch zu erwähnen eine Correspondenz zwischen Christian von Anhalt und den residirenden Fürsten in Düsseldorf nebst zerstreuten Schreiben des Markgrafen Ernst an Kurbrandenburg (1609, 1610).

Nächst diesen Jülicher Acten war die für mich wichtigste Sammlung eine 70 Bände umfassende Serie von Unionsacten, welche aus dem ehemaligen Anspacher Archive herstammen.

In dem zweiten Band derselben charakterisiren die Instructionen des Markgrafen Georg Friedrich zum Friedberger und Frankfurter Convent (1599 Aug. 1600 Jan.) den Standpunct des Markgrafen gegenüber den Verhandlungen dieser Tage, während ein Bruchstück des Protokolls des Tages zu Heidelberg (1599 Oct.) eine Lücke der bisher in München durchgesehenen Sammlungen ausfüllt.

Der 3. Band giebt von den ebenfalls in dem Münchener Staatsarchive noch nicht gefundenen Acten der Unionsconvente zu Oehringen und Heidelberg (1603 Jan. 1603 Febr.) sowohl die Protokolle und

Abschiede, als Instructionen und Berichte der Anspacher Gesandten nebst der Correspondenz der betheiligten Fürsten. Der Band ad tom. III behandelt die Gesandtschaft, welche der Markgraf Joachim Ernst von Anspach sich neben dem Grafen Johann d. j. von Nassau und Brederode im Jahre 1604 von den Staaten übertragen ließ, um denselben bei den deutschen protestantischen Höfen Subsidien zu erwirken. Der Briefwechsel des Markgrafen mit Anhalt, Brederode, Graf Johann u. a. m. (1605) giebt Nachrichten über seine und seiner Mitgesandten Erfolge. Hierauf folgt eine interessante Correspondenz desselben Markgrafen mit Christian von Anhalt aus dem Jahre 1609 über die Pläne des letztern bei dem Zwiespalt des Erzherzogs Matthias und der österreichischen Stände. Der Band bezeichnet ad tom. IV ist ausgezeichnet durch eine Correspondenz zwischen Anhalt und Anspach aus dem Jahre 1607, in welcher der Plan einer gegen Spanien, wie es scheint, mit niederländischen Schiffen zu unternehmenden Expedition besprochen wird. Der 5. Band enthält außer einigen Schriftstücken in Betreff eines Convents in Heidelberg zur Gründung eines Bundes (a. 1606) höchst wichtige Aufschlüsse über die Gründung der Ahauser Union. Correspondenzen Anspachs mit seinem Obersten Fuchs, seinem Reichstagsgesandten Eisen und dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, die Acten der Gesandtschaft des Fuchs bei Neuburg und Culmbach (1608 Febr.—Mai) belehren uns über die die Union vorbereitenden Verhandlungen, der Briefwechsel zwischen Anspach, Anhalt, Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm und dem Markgrafen von Jägerndorf, zwischen Fuchs und dem Bürgermeister Bremens, die Erwiderung Braunschweigs auf die Werbung des Markgrafen von Anspach betrifft sodann die Versuche zur Ausbreitung der Union im Jahre 1608. Der 15. Band enthält das Protokoll der zu Schwäbisch Hall (1609) geschlossenen Vergleichung zwischen Brandenburg und Neuburg, der 21. ein interessantes Gutachten des Anspacher Vicekanzlers Simon Eisen über die auf dem Unionstag zu Heilbronn (1610) vorzunehmenden Verhandlungen. Eine Sammlung meist eigenhändiger, kurzer und vertrauter Briefe Anhalts an Anspach aus den Jahren 1601—20 findet sich in dem 60. Bande und darunter manche schätzbare Aeußerungen über die gleichzeitigen Begebenheiten.

Neben diesen Anspachschen bewahrt das Berliner Archiv auch

Kurbrandenburger Unionsacten, vornehmlich dadurch interessant, daß in ihnen die allmähliche Lossagung des Kurfürsten von den Unionsbestrebungen durch die Jahre 1599 bis 1603 zu verfolgen ist. Schließlich sei noch eine Sammlung Straßburger Acten erwähnt, die über den Straßburger Streit mannigfache, aber unvollständige Auskunft gewährt.

Das Landes-Hauptarchiv zu Wolfenbüttel lieferte keine wichtige zusammenhängende Correspondenz betreffend die von Kurpfalz geleitete oder beeinflußte Politik. Unter den einzelnen Acten indeß, welche Berücksichtigung erheischten, mögen folgende hervorgehoben werden. Im Jahre 1604 eine Werbung Volrats von Plessen hinsichtlich der Testamentsangelegenheit des Kurfürsten von der Pfalz und das Protocoll einer Conferenz des Rathes des Herzogs über dieß Anbringen, aus dem Jahre 1605 einige im Münchener Archive noch nicht gefundene Briefe zwischen Kurpfalz, Neuburg und Braunschweig über eine allgemeine Synode der protestantischen Kirchen, aus dem Jahre 1608 ein höchst interessantes Gutachten des kaiserlichen Hofrathes über die in der Jülicher Angelegenheit zu befolgende Politik. Die sehr reichhaltigen Acten über den Prager Fürstenconvent[1]) lagen zu weit von dem Plane unseres Unternehmens ab, um vollständig durchgearbeitet zu werden, ich habe nur diejenigen Stellen daraus excerpirt, welche die Beziehungen der Unirten zu den österreichischen, ungarischen und mährischen Ständen betreffen.

In Kassel wurden meine Arbeiten zwischen zwei Archiven getheilt, dem Staats- und Hausarchiv und dem Regierungsarchiv. Eine Serie des ersteren mit dem Titel „Baiern“, welche in etwa 60 Convoluten Schriften vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts umfaßt, ergab wenig für meinen Zweck; was darin beachtenswerth erschien, betraf hauptsächlich den spanischen Einfall von 1598 und 1599. Viel wichtigere Aufschlüsse für diesen und die damit verknüpften Unionshandlungen gab eine mit dem Titel „Kriegssachen“ versehene Serie, in welcher besonders die Briefe der Landgrafen von Hessen untereinander, die Correspondenz Ludwigs d. ä. mit seinem Rathe Klotz und

1) Dieselben sind übrigens nach den in Darmstadt befindlichen Copien von Senkenberg benutzt.

Moritz' mit Starschedel, die hessischen Gesammtinstructionen zu den beiden Frankfurter Conventen, die Erwiderungen des Kurfürsten von der Pfalz auf zwei Gesandtschaften des Landgrafen Moritz (1599 April, Juni) sowohl die bedeutsame Stellung Hessens zu den damaligen Unionsbestrebungen, als den Beginn der Execution gegen die Spanier erschöpfend charakterisiren.

Eine dritte Serie, „diplomatische Correspondenz," brachte unter einer Masse von unbedeutendem einen schätzbaren Bericht über den durch den Vierklosterstreit veranlaßten Ausgang des Deputationstages zu Speier (1600 1. Juli). Eine sechs Convolute umfassende Serie „Nassau" enthält für unsre Zeit eine Menge von Briefen des Grafen Johann d. ä. von Nassau an Landgraf Moritz, die aber meist nur werthlose Begleitschreiben zu der stets beiliegenden „Zeitung" sind. Weitaus bedeutender, als diese mühsam zusammenzusuchenden Materialien waren die Acten des Regierungsarchives. Denn abgesehen von gar manchen schönen Einzelheiten, die sich in den repertorisirten Acten fanden, enthält es in den zwei Serien „Unionsacta" und „Jülichsche Successionsacten" Sammlungen, die durch Ordnung und Vollständigkeit gleich bedeutend sind[1]). Von den erstern behandeln neun Bände und Convolute die Epoche von 1598 bis 1610; drei Bände betreffen die Verhandlungen der Convente zu Frankfurt und Friedberg (1598, 99, 1600); ein vierter enhält die Acten des Heidelberger Tages (1603); die durch die Jahre 1604, 1605 und 1610 zerstreuten Unionshandlungen umfaßt wieder ein Band, an den sich vier andere mit den Acten von 1609 und 1610 anschließen. Da sich mir die Aussicht eröffnete, daß die Liberalität, mit welcher die kurfürstliche Archivverwaltung dem Dr. Kluckhohn die Uebersendung der Kasseler Acten nach München bewilligt, auch für unsere Abtheilung des gemeinsamen Unternehmens mit Erfolg in Anspruch genommen werden durfte, so begnügte ich mich mit der Durcharbeitung der ersten drei Bände. Aber obgleich ich die folgenden Bände nur flüchtig durchmusterte, wage ich doch die Behauptung, daß die Stellung Hessens zur Union von 1598 bis 1610 durch diese Acten vollständig erläutert wird.

---

1) Eine nicht repertorisirte Serie „30jähr. Kriegssachen" übergehe ich, weil sie für meine Zwecke wenig bedeutendes enthält.

Die Jülicher Acten, von denen ich gleichfalls zunächst nur einen Theil durcharbeitete, bringen für die Zeit von 1591 bis 1609 nicht viel neues bei, während die acht Bände, welche die Jahre 1609 und 1610 betreffen, die Theilnahme des Landgrafen Moritz am Jülicher Erbfolgestreit bis ins einzelne verfolgen lassen. Und da der Landgraf als der stete Rathgeber Kurbrandenburgs und unermüdliche Vermittler zwischen Brandenburg, Neuburg und Sachsen auftritt, so gelangen auch gerade an ihn die vollständigsten Berichte, von ihm und seinen Räthen gehen die Gutachten aus, welche die Bedeutung des Streites für die allgemeinen protestantischen Interessen am schärfsten auffassen, und so dürften diese Jülicher Acten neben denen von Kurpfalz, Kurbrandenburg und Anhalt zu den allerwichtigsten gezählt werden.

VII.

Bericht über den Stand der Vorarbeiten zur Herausgabe der Lübeckischen Chroniken

von

Wilhelm Mantels.

Im Einverständniß mit Herrn Dr. Lappenberg benutzte ich die Michaelisferien des vorigen Jahres, um die Kopenhagener Bibliotheken zu besuchen, aus denen, nach früheren Arbeiten für die Zusammenbringung der Lübeckischen Chroniken, allein noch eine Ausbeute an handschriftlichem Material zu erwarten war.

Es kam mir besonders darauf an:

1) Chronikalische Aufzeichnungen zu finden, welche, wie die neuerdings von Waitz mehrfach besprochenen niedersächsischen Handschriften zu Hannover, das Verhältniß des Detmar zum s. g. Rufus und zu Korner aufklären helfen;
2) bisher nicht bekannten Mittelgliedern nachzuspüren, die zwischen den genannten Chroniken, und Reckemann und Reimar Kock liegen;
3) von in Lübeck vorhandenen Chroniken ältere oder eigenthümliche Exemplare aufzutreiben.

Wenn nun auch in Betreff des ersten und zweiten Punktes meine Nachforschung resultatlos geblieben ist, so darf doch die gewisse Erkundung, daß sich nichts derartiges in Kopenhagen erhalten hat, für den Abschluß der Vorarbeiten nach dieser Seite hin schon eine Beruhigung genannt werden. Von Abschriften bekannter Chroniken sind aber einzelne vorgefunden worden, welche als für die Herausgabe wesentlich sich darstellen.

Mein Aufenthalt in Kopenhagen von etwas über acht Tagen (28. September bis 8. October incl. der Hin- und Rückfahrt zur See) hätte für eine gründliche Untersuchung nicht ausgereicht, wenn ich

nicht an dem im 7. Bande des Pertzischen Archives durch Herrn Professor Waitz veröffentlichten Handschriftenverzeichnisse einen zuverlässigen Führer gehabt hätte. So aber durfte ich mich damit begnügen, alles einschlagende in Augenschein zu nehmen und die neuen Erwerbungen mir aufgeben zu lassen. Auf die zuvorkommendste Weise bin ich dabei von den Herren Oberbibliothekar Bruun und Assistent Weecke in der Kgl. Bibliothek, Oberbibl. Thorsen und Assistent Gundorph in der Universitätsbibl. und Archivar Geh. Rath Wegener und Lieutenant Petersen im Kgl. Geh. Archive unterstützt worden.

Eine nähere Angabe über das vorgefundene, so weit es von mehr als persönlichem Interesse sein kann, habe ich s. Z. Herrn Dr. Lappenberg eingesandt. Für den gegenwärtigen Bericht wird das folgende ausreichen.

Weder das Kgl. Geh. Archiv, dessen Handschriften früher in die Kgl. Bibliothek übergegangen sind, noch die Universitätsbibliothek gewährten mir irgend welche Ausbeute. Um so reichlicher traf ich Lubecensien auf der Kgl. Bibliothek: überall bekannte Einbände, Schriftzüge u. s. f.

Für die „Lübecker Chroniken“ müssen davon benutzt werden:

S. g. Rufus.

1. Aeltere Kgl. Samml. Fol. 682. (Pertz S. 154. Lüb. Chroniken 1147—1429.) Ist der Rufus in guter Abschrift auf Papier, dem Hamb. Exemplar 107. überall conform, mindestens eben so alt, wobei ich freilich dieß letztere später, als Waitz (Herm. Korner S. 23), ansetzen möchte und erst dem 16. Jahrh. zuschreiben.
2. Neue Kgl. Sammlung. Fol. 310. (Pertz S. 160. Chron. urb. Lub. ad a. 1435 idiom. Germ. inf. conscriptum. Cod. chart. S. XV.) Die älteste Handschrift des Rufus. Die Handschrift geht nur bis 1430, wie Waitz (H. Korner S. 23 A. 2.) schon angiebt. Die Jahreszahl 1435 stammt aus einer vorn eingeschriebenen Notiz: eftersees til 1435 (welche nach Angabe der Bibliothekare von Suhms Hand ist). Die Handschrift ist die von Grautoff Lüb. Chroniken I XXV erwähnte.

R. Kock. Von ihm sind eine Menge Handschriften vorhanden, verschiedener Recension, niederdeutsch, hochdeutsch, darunter:

1. Aeltere Kgl. Sammlung 4. 2293. (Pertz S. 157) aus dem 16. Jahrhundert.
2. Neue Kgl. Sammlung. Fol. 303. (Pertz S. 160 verdruckt 2903), über deren Abweichungen von Grautoff Professor Paludan-Müller eine eigene Abhandlung veröffentlicht hat: Om en Kjöbenhavnsk Codex af Reimar Kocks haandskrevne lybske Krönike, gedruckt in: Historisk Tidsskrift, Tredie Raekke. Bd. I. H. I. Kjöbenhavn 1858.
3. Bibl. Tott. Fol. 672—4, neuere Abschrift des 17 Jahrh., aber mit Citaten und Nachweisungen, so wie älteren gleichzeitigen Notizen.

Die Geschichte der Lüb. Kirchenreformation 1529—31 (nach jüngeren Abschriften herausgegeben von F. Petersen, Lübeck 1830) wird in dem zunächst zu druckenden oder einem folgenden Band der Lüb. Chroniken aufzunehmen sein. Von ihr sind in Kopenhagen 3 Abschriften, darunter zwei ältere:

Aeltere Kgl. Sammlung 4. 2294., die älteste, vielleicht das Original.

Neue Kgl. Sammlung 4. 543., gehörte 1589 an Heinrich Kerkring.

Herr Bibliothekar Bruun hat mir auf das bereitwilligste zugesagt, mein Gesuch um Uebersendung der zu benutzenden Handschriften bei der Kgl. Regierung unterstützen zu wollen, eine Freundlichkeit, von welcher ich wegen des bald nachher ausgebrochenen Krieges noch keinen Gebrauch machte. Doch habe ich mich nunmehr um Ueberschickung der vier letztgenannten Manuscripte nach Kopenhagen gewandt.

Ueber den Stand der Vorarbeiten für die Herausgabe des zunächst vorliegenden Bandes habe ich leider weniger zu berichten, als ich gewünscht hätte.

Auf Antrag des Herrn Dr. Lappenberg ist von der historischen Commission im vorigen Herbste genehmigt worden, daß von der Bearbeitung der älteren Lübeckischen Chroniken abgesehen werden solle, bis zur Erledigung der über Korners Chronica novella von der Wedekindschen Stiftung ausgeschriebenen Preisfrage, und daß mit den

Chronisten des 16. Jahrh., mit Bonnus, Reckeman und Reimar Kock zu beginnen sei.

Die kritische Herstellung des Textes der beiden erstgenannten ist ohne Weitläufigkeit, da von Bonnus die gedruckten niedersächsischen Ausgaben von 1539 und 1559, von Reckeman das Autographon (Hamb. Bibl. 361) vorliegen. Bei Reimar Kock erledigt sich die Arbeit nicht so einfach, denn nur für den 2. Theil besitzen wir dessen Autographon (Lüb. Stadtbibl.), zu welchem die Varianten der abweichenden Recension sich leicht fügen lassen; von Theil 1 und 3 ist erst durch Vergleichung einer Anzahl hiesiger Handschriften und der genannten Kopenhagener der gleichmäßige Text, nebst den namhaften Abweichungen, zu beschaffen. Was Grautoff in den Vorreden zu seiner Ausgabe der Lüb. Chroniken, und Deecke in den Beiträgen zur Lübeckischen Geschichtskunde darüber angeben, ist eher verwirrend, als recht orientirend, jedenfalls nicht ausreichend.

Die Redaction des Inhaltes in Bezug auf aufzunehmendes oder auszuschließendes, so wie die Feststellung der Quellen für die einzelnen chronikalischen Notizen ist aber, namentlich bei Reckeman und Kock, eine umfangreiche Arbeit und für die ältere Zeit nicht ohne Eingehen in den Zustand und die Entstehungsweise aller früheren Chroniken möglich.

Herr Dr. Lappenberg hat darauf gerechnet, daß mein verstorbener Vorgänger, Herr Professor Deecke, von welchem Jahre lang die Fortsetzung der Grautoffschen Ausgabe erwartet wurde, manches brauchbare kritische Material sollte hinterlassen haben. Dem ist aber nicht so. Sein ganzer hanseatischer Nachlaß, von der Stadt angekauft und auf der Bibliothek bewahrt, enthält viel urkundlichen Stoff, viele schätzenswerthe Notizen, aber von kritischen chronikalischen Arbeiten nur den Anfang einer Collation der verschiedenen Recensionen des Detmar.

So habe ich diese Arbeit denn auch völlig übernehmen müssen. Erst nach Feststellung des bei R. Kock aus nicht bekannten früheren Quellen stammenden kann auch über die Recension der älteren Notizen bei Reckeman ein entscheidendes Endurtheil gefaßt werden.

Ich habe endlich die Abschriften von Reckemans und Kocks Autographon selbst zu besorgen, da beide für einen gewöhnlichen Abschreiber nicht zu lesen sind.

Demnach habe ich erst den Text des Bonnus nach den genannten beiden Ausgaben und den des Reckeman nach seinem Verhältniß zu Bonnus herstellen können. Reckeman hat den Bonnus vollständig und ganz mechanisch in sich aufgenommen, nach einem geschriebenen Exemplar, aus den gemachten Fehlern zu schließen, welches vielleicht mehr enthielt, als jetzt bei Bonnus gedruckt ist, denn Reckeman hat mitunter kleine Zusätze. Im übrigen stehen die Reckeman eigenthümlichen Auszüge und Notizen, welche zuweilen das aus Bonnus entlehnte in anderswoher genommener Fassung noch einmal enthalten, im fortlaufenden Text des Bonnus. Wie weit die vorhandenen Handschriften des Bonnus den Zusammenhang zwischen beiden aufklären können, wird noch zu untersuchen sein. Das Hamb. Manuscript Nro. 360 (Pertz VI. S. 248) ist der Ausgabe von 1539 völlig gleich, nur fehlt ihm das letzte Blatt derselben. Neuerdings bin ich, außer der im Kgl. Archiv zu Hannover (Pertz I. S. 474) befindlichen Handschrift, auch auf eine Abschrift des Germanischen Museums (Nro. 15, 735) aufmerksam gemacht worden.

Näheres über das einzelne habe ich an Herrn Dr. Lappenberg berichtet. Wenn Bonnus überall abgedruckt werden soll, kann er nur vollständig wiedergegeben werden. Ausgenommen sein Urtheil und seine Nachrichten über die eigene Zeit, hat sein Werk nur Werth als geschlossenes Compendium, geschrieben aus dem Gesichtspunkt eines Volkslehrers und Predigers der Reformation. Was Reckeman dem Bonnus entnimmt, kann natürlich nicht zum zweiten Male abgedruckt werden. Die ihm eigenthümlichen Stücke aus seiner Zeit sind charakteristisch genug und bedürfen keiner Befürwortung für die Veröffentlichung; aber auch die für ältere Zeiten anderswoher entlehnten Notizen könnten nur mit Rücksicht auf gleichartiges bei Kock ausgelassen werden. Häufig hat jedoch Reckeman wiederum sein besonderes und scheint überall einer ersten Quelle mündlicher, oft sagenhafter Tradition, die aber darum nicht minder interessant ist, seine Nachrichten zu entlehnen.

Lübeck, am 19. September 1864.
